

EVE-MARIE BECKER

Das Markus-Evangelium
im Rahmen antiker
Historiographie

*Wissenschaftliche Untersuchungen
zum Neuen Testament*

194

Mohr Siebeck

Wissenschaftliche Untersuchungen
zum Neuen Testament

Herausgeber/Editor

Jörg Frey

Mitherausgeber/Associate Editors

Friedrich Avemarie · Judith Gundry-Volf

Martin Hengel · Otfried Hofius · Hans-Josef Klauck

194



Eve-Marie Becker

Das Markus-Evangelium
im Rahmen antiker Historiographie

Mohr Siebeck

Eve-Marie Becker, geb. 1972; 2001 Promotion; 2004 Habilitation; Privatdozentin und Oberassistentin an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.

ISBN 3-16-148913-6

ISBN-13 978-3-16-148913-6 978-3-16-157319-4 Unveränderte eBook-Ausgabe 2019

ISSN 0512-1604 (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament)

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© 2006 Mohr Siebeck Tübingen.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Martin Fischer in Tübingen aus der Times gesetzt, von Gulde-Druck in Tübingen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Buchbinderei Josef Spinner in Ottersweier gebunden.

MAGISTRIS
QUAE ET QUI
VITAM FIDEMQUE
DOCUERUNT ET DOCENT

Vorwort

Die vorliegende Untersuchung ist die überarbeitete Fassung meiner Habilitationsschrift, die unter dem Titel: »Das Markus-Evangelium im Rahmen antiker Historiographie. Ein Beitrag zur Erforschung von Quellen, Redaktion und Gattung des frühesten Evangeliums« im Wintersemester 2004/2005 von der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg angenommen wurde. Ich danke der Universität Erlangen-Nürnberg für die Verleihung des vom Universitätsbund Erlangen-Nürnberg e.V. gestifteten Habilitationspreises 2005.

Der Prozeß der Entstehung und der Druckvorbereitung dieser Untersuchung verdankt sich vielfältiger Beratung und Begutachtung.

Zunächst ist den Mitgliedern des interdisziplinär besetzten Mentoriums zu danken, die den Fortgang und Abschluß der Arbeit sachkundig verfolgt und betreut haben: Frau Prof. Dr. Oda Wischmeyer (Erlangen), Herrn Prof. Dr. Hans-Christoph Schmitt (Altes Testament, Erlangen) und Herrn Prof. Dr. Andreas Mehl (Alte Geschichte, Halle). Die Professoren Dr. Udo Schnelle (Halle) und Dr. Hanns Christof Brennecke (Ältere Kirchengeschichte, Erlangen) haben dankenswerterweise die weiteren Gutachten erstellt. Herrn Prof. Dr. Jörg Frey (München) danke ich für die Aufnahme der Arbeit in die »Wissenschaftlichen Untersuchungen zum Neuen Testament«.

Dem Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) gilt mein Dank für seine Gewährung des Post-Doktoranden-Stipendiums, das mir den Abschluß der Arbeit in Hamilton/Ontario (Canada) im Sommer 2004 ermöglichte. Ich danke der McMaster University für die freundliche Aufnahme und Unterstützung während der Stipendiatenzeit, besonders Prof. Dr. Stanley E. Porter (Divinity College), Prof. Dr. Eileen Schuller (Religious Department) und Prof. Dr. Claude Eilers (Department of Classics).

Mein Dank gilt ferner den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Forschungskolloquiums zum Thema: »Die Wirkung des Anfangs. Die antike Historiographie und die Anfänge der christlichen Geschichtsschreibung«, das im Januar 2004 in Erlangen stattfand. Besonders sind hier Prof. Dr. Hans-Joachim Gehrke (Alte Geschichte, Freiburg), Prof. Dr. em. Dieter Timpe (Alte Geschichte, Würzburg) und Prof. Dr. Jens Schröter (Leipzig) für ihr Interesse am Wagnis, das Markus-Evangelium im Kontext antiker Historiographie zu betrachten, zu erwähnen. Die Beiträge dieses inzwischen publizierten Kolloquiums (E.-M. BECKER [Hg.], Die antike Historiographie und die Anfänge der christlichen Geschichtsschreibung,

Berlin/New York 2005 [BZNW 129]) stellen eine wichtige Vorarbeit, Ergänzung und Erweiterung der vorliegenden Untersuchung dar.

Schließlich danke ich zahlreichen Damen und Herren, die meine Untersuchung mit Rat und Tat gefördert haben. Besonders nennen möchte ich: Prof. Dr. Wolfgang Wischmeyer (Kirchengeschichte, Wien), Prof. Dr. John S. Kloppenborg (Toronto), Prof. Dr. Andreas Lindemann (Bethel), Prof. Dr. Ludwig Schmidt (Altes Testament, Erlangen), Prof. Dr. Markus Witte (Altes Testament, Frankfurt), Prof. Dr. Severin Koster (Klassische Philologie, Erlangen) sowie den studentischen und wissenschaftlichen Hilfskräften am Lehrstuhl in Erlangen, cand. theol. Florian Herrmann und cand. theol. et phil. Susanne Luther.

Erlangen im November 2005

Eve-Marie Becker

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	VII
---------------	-----

<i>Einführung</i>	1
-------------------------	---

Teil I

Forschungsstand, These und terminologische Klärungen

<i>1. Kapitel: Geschichte und Probleme der jüngeren Markus-Forschung</i>	6
1. Markus-Forschung in der ersten Hälfte des 20. Jhs.	7
1.1. Ansätze zur Quellenkritik	7
1.2. Gattungs- und Literaturgeschichte	7
1.3. Kompositionskritik	9
1.4. Formgeschichte	9
1.5. Ansätze zur Redaktionskritik	11
2. Markus-Forschung von ca. 1950–1990	11
2.1. Form- und überlieferungsgeschichtliche Differenzierungen	12
2.2. Redaktionsgeschichtliche Forschung	15
2.3. Literatur- und gattungsgeschichtliche Forschung	16
2.3.1. Biographie-Forschung	17
2.3.2. Anfragen an die Biographie-Forschung	18
2.4. Philologie	20
2.5. Erzählforschung und ›literary approaches‹	20
3. Tendenzen der Markus-Forschung seit ca. 1990	21
3.1. Zum gegenwärtigen Stand der Biographie-Forschung	21
3.2. Ansätze zur Erweiterung der literaturgeschichtlichen Forschung	23
3.3. Religionsgeschichte, Soziologie und Sozialgeschichte	24
3.4. Mythos-Forschung	25
3.5. Theologische Exegese	26
3.6. Narratologie	27
3.7. Gegenwärtige Ansätze in der Evangelien-Forschung	28
3.7.1. Zwei-Quellen-Theorie und Q-Forschung	28
3.7.2. Mündlichkeit und Schriftlichkeit	32
3.7.3. Frühchristliche Traditionsbildung	33

3.7.4. Motivgeschichte	33
3.7.5. Diachrone Methodik und Literaturtheorie	33
3.7.6. Begriffsgeschichte des ›Evangeliums‹	34
4. Rückblick	34
<i>2. Kapitel: Erträge, Desiderate, Perspektiven der historiographieorientierten Markus-Forschung – Die These</i>	37
1. Ansätze und Erträge der Evangelien- und der Markus-Forschung	37
1.1. Gotthold Ephraim Lessing	37
1.2. Franz Overbeck	38
1.3. Theodor von Zahn	39
1.4. Historiographieorientierte Ansätze in der jüngeren Evangelienforschung	40
1.4.1. Die Evangelien als ›Geschichtsdarstellung‹	41
1.4.2. Die Evangelien und ihr ›Geschichtswert‹	41
1.4.3. Lukas als ›Historiograph‹	41
1.4.4. Die Evangelien als ›Biographien‹	43
1.4.5. Frühjüdisch geprägte Modi des Geschichtsdenkens	43
1.4.6. Historiographische Literatur im 1. Jh. n. Chr.	44
2. Desiderate der Markus-Forschung	44
2.1. Impulse aus der Historiographie-Forschung	45
2.1.1. Öffnung der Gattungs-Grenzen	46
2.1.2. Strukturorientierte Historiographie-Forschung	46
2.2. Aspekte des aktuellen geschichts- bzw. historiographietheoretischen Diskurses	47
3. Perspektiven zur historiographischen Erforschung des Markus-Evangeliums	49
3.1. Theologie und aktueller geschichtstheoretischer Diskurs	49
3.2. Ansätze zu einer historiographieorientierten Markus-Exegese	50
3.2.1. Zur Bestimmung der Gattung ›Evangelium‹	50
3.2.2. Zur literaturgeschichtlichen Ortsbestimmung	50
3.2.3. Zu den Funktionen historischer Nachrichten	50
3.2.4. Zur historiographischen Prägung vormarkinischer Traditionen	50
3.2.5. Zum Redaktor – der Evangelist als Historiograph?	51
3.2.6. Zu den Grenzen der historiographischen Interpretation des Markus-Evangeliums	51
4. Die These der vorliegenden Studie	51
<i>3. Kapitel: Terminologische Einführung in die historiographieorientierte Markus-Forschung</i>	54
1. Vorüberlegung	54

2. Begriffs- und Verhältnisbestimmungen	56
2.1. Mythos und Historiographie	56
2.1.1. Das Verhältnis von Mythos und Historie in der Evangelien- Forschung	57
2.1.2. Mythos versus Historiographie	58
2.1.3. Mythos und Geschichtsschreibung	60
2.1.4. Resümee und Ausblick	60
2.2. Historiographie und Biographie	61
2.2.1. Historiographie im weiteren und engeren Sinne	62
2.2.2. Biographie und biographische Formen	64
2.3. Der Historiograph und seine Quellen	66
2.4. Geschichte – Ereignis und Erzählung	67
2.5. »Markus« als »Redaktor«	72

Teil II

Die Anfänge der frühchristlichen Historiographie im Markus-Evangelium

<i>4. Kapitel: Das Markus-Evangelium als »Anfang« frühchristlicher Geschichtsschreibung</i>	<i>76</i>
1. Das Markus-Evangelium als frühestes Evangelium – Hinweise zur relativen und absoluten Datierung	77
1.1. Forschungsgeschichtliche Einführung	77
1.2. Absolute Datierung – Der zeitgeschichtliche Kontext	80
1.3. Absolute Datierung – Textliche Indizien in Mk 13	82
1.3.1. Textübersetzung Mk 13	82
1.3.2. Exegetische Beobachtungen	84
1.4. Absolute Datierung – Motivgeschichtliche und konzeptionelle Parallelen zwischen Mk 13 und BJ 6	89
1.4.1. Motivparallelen und ihr historischer Wert	90
1.4.2. Konzeptionelle Parallelen zwischen Josephus' BJ und dem Markus-Evangelium	91
1.5. Absolute Datierung – Motivgeschichtliche Parallelen zwischen Mk 13,14 und apokalyptischen Texten	92
1.5.1. Textbeispiele ante eventum 70 n. Chr.	92
1.5.2. Textbeispiele post eventum 70 n. Chr.	94
1.6. Absolute Datierung – Fazit: Das Markus-Evangelium als früheste christliche »Historiographie«	99
1.7. Überlegung zur Lokalisierung des Markus-Evangeliums	100
2. Das Markus-Evangelium als Erzählung der ἀρχὴ τοῦ εὐαγγελίου Ἰησοῦ Χριστοῦ (Mk 1,1)	102
2.1. Textübersetzung Mk 1,1,2	103
2.2. Exegetische Beobachtungen	104

3. Das Markus-Evangelium – ein Anfangsmythos?	111
3.1. Zur historiographischen Deutung des ἀρχή-Begriffs	111
3.2. Zur historiographischen Deutung der markinischen Zeitstrukturen . .	112
3.3. Resümee – Mythos versus Historie?	115
<i>5. Kapitel: Die historiographische Entwicklung von ›Markus‹ zu ›Lukas‹</i>	<i>117</i>
1. Von Lukas zu Markus – zurück (Lk 1,1–4)	117
1.1. Textübersetzung Lk 1,1–4	119
1.2. Exegetische Beobachtungen	119
1.2.1. Zum ἀρχή-Begriff	120
1.2.2. Zu den πολλοί	120
1.2.3. Zur narrativen Konzeption des Lukas-Evangeliums	122
1.2.4. Zum Selbstverständnis und Schreibinteresse des Lukas als ›Historiograph‹	124
2. Kurzes Ergebnis und Ausblick	125

Teil III

Historiographische Aspekte des Markus-Evangeliums im Textvergleich

<i>6. Kapitel: Das Markus-Evangelium im Kontext hellenistischer Historiographie – Einführung in die Textuntersuchungen</i>	<i>130</i>
1. Vorüberlegung	130
2. Zur Auswahl und Systematisierung der Autoren und Schriften	130
2.1. Geschichtlich-periodische Aspekte	131
2.2. Sprach- und kulturgeschichtliche Aspekte	131
2.3. Literaturgeschichtliche Aspekte	133
2.3.1. Polybios von Megalopolis – <i>Historiae</i>	133
2.3.2. Artapanos – <i>Περί Ἰουδαίων</i>	134
2.3.3. C. Sallustius Crispus – <i>Bellum Iugurthinum</i>	136
2.3.4. Nikolaos von Damaskus – <i>Βίος Καισαρος</i>	138
2.3.5. Flavius Josephus – <i>Bellum Judaicum</i>	139
2.3.6. Cornelius Tacitus – <i>Annales/Historiae</i>	140
3. Zu den Fragestellungen und zur Methodik	141
<i>7. Kapitel: Polybios von Megalopolis</i>	<i>144</i>
1. Einführung	144
2. Dokumentarische Quellen und die Funktion der Tyche: <i>hist 3,22–27</i>	144
2.1. Quellenbenutzung und Quellenverarbeitung	144

2.2. Πραγματική ιστορία	149
2.2.1. Universalgeschichte als <i>historia perpetua</i>	150
2.2.2. Die Methode der <i>ἀποδεικτική ιστορία</i>	150
2.2.3. Zum Begriff der <i>ἀρχή</i>	151
2.2.4. <i>Τύχη</i> als meta-historische Deutungskategorie	151
3. Polybios und das Markus-Evangelium: <i>Mk 15,22–26</i> und <i>8,31–33</i>	152
3.1. Die Quellen und ihre Bearbeitung	153
3.1.1. Textübersetzung <i>Mk 15,22–26</i>	153
3.1.2. Exegetische Beobachtungen zum <i>titulus crucis</i> in <i>Mk 15,26</i>	154
3.2. Historiographische bzw. redaktionelle Prinzipien der Geschichts- darstellung	167
3.2.1. Textübersetzung <i>Mk 8,31 f.33</i>	169
3.2.2. Exegetische Beobachtungen zum Verhältnis von Tradition und Redaktion in <i>Mk 8,31</i>	169
8. Kapitel: <i>Artapanos</i>	178
1. Einführung	178
2. Personenzentrierte Darstellung und panegyrische Geschichtsschreibung: <i>Frgm. 3</i>	182
2.1. Quellenkritik	182
2.2. Literarische Typologisierung und Gattungsbestimmung	190
3. Artapanos und das Markus-Evangelium: <i>Mk 8,1–9</i> und <i>8,10–13</i>	192
3.1. Strukturparallelen zwischen Artapanos und dem Markus- Evangelium	192
3.2. Strukturunterschiede zwischen Artapanos und dem Markus- Evangelium	194
3.3. Textuntersuchung <i>Mk 8,1–9</i> und <i>8,10–13</i>	195
3.3.1. Textübersetzung <i>Mk 8,1–9.10.11–13</i>	196
3.3.2. Exegetische Beobachtungen zu den Traditionen und dem <i>σημείον</i> -Begriff in <i>Mk 8,1–13</i>	197
9. Kapitel: <i>C. Sallustius Crispus</i>	212
1. Einführung	212
2. Quellen-Benutzung und die Form der historischen Monographie: <i>Bell Jug 17–19</i>	213
2.1. Quellen-Benutzung	213
2.2. Form und Funktion der historischen Monographie	219
3. Sallust und das Markus-Evangelium: <i>Mk 6,14–29</i> und <i>1,2–4; 16,6–8</i>	221
3.1. Quellen und Quellenkritik	221
3.1.1. Textübersetzung <i>Mk 6,14–16</i> und <i>17–29</i>	223
3.1.2. Exegetische Beobachtungen zu Herkunft und Gestaltung der Erzählung vom Tod des Täufers	224

2. Die historiographische Bearbeitung biographischer Quellen und die Funktion des Heilungswunders in der Geschichtsschreibung: <i>ann 15,60ff.</i> und <i>hist 4,81</i>	342
2.1. <i>Ann 15,60ff.</i> als Beispiel für die historiographische Bearbeitung biographischer Quellen	342
2.2. <i>Hist 4,81</i> und die Funktion des Heilungswunders in der Geschichtsschreibung	350
2.2.1. Zur Herkunft der Tradition der Wunderheilungen	354
2.2.2. Zur historiographischen Funktion der Wunderheilungen	360
3. Tacitus und das Markus-Evangelium: <i>Mk 14,1–2</i> und <i>10,46–52</i>	361
3.1. Die historiographische Bearbeitung biographischer Quellen	362
3.1.1. Textübersetzung <i>Mk 14,1–2</i>	363
3.1.2. Exegetische Beobachtungen zu Herkunft und Gestaltung der Passionsgeschichte im Markus-Evangelium	364
3.1.2.1. Zu Herkunft und Umfang der Passionsgeschichte	364
3.1.2.2. Zu Form, Gattungszugehörigkeit und Funktion der Passionsgeschichte	376
3.2. Die historiographische Funktion von Heilungswundern	382
3.2.1. Textübersetzung <i>Mk 10,46–52</i>	383
3.2.2. Exegetische Beobachtungen zu Herkunft und Funktion der Erzählung von der Blindenheilung	384
3.2.2.1. Zur Form- und Traditions Geschichte	389
3.2.2.2. Zur Religions- und Motivgeschichte	396
3.2.2.3. Zur Redaktionsgeschichte	398

Teil IV

Ergebnisse und Perspektiven

<i>13. Kapitel: Ergebnisse</i>	400
1. Der ›Anfang‹ von Geschichtsschreibung	400
2. Quellen und Traditionen	401
2.1. Quellen	401
2.2. Traditionen und Überlieferungen	402
2.3. Traditionsstränge	404
3. Redaktion	405
3.1. Datierung des Evangeliums	405
3.2. Quellen- und Traditionsverarbeitung	406
3.3. Markus als ›prähistoriographischer‹ Autor	407
3.4. Die ἀρχή τοῦ εὐαγγελίου als Ereignisgeschichte	407
3.4.1. Geschichtsdarstellung	407
3.4.2. Geschichtliche Reminiszenzen und Geschichtskonzeption	408
3.4.3. Geschichtsdeutung	408

4. Gattung »Evangelium«	410
4.1. Analogien	411
4.2. Spezifika	412
<i>14. Kapitel: Tendenzen und Perspektiven</i>	413
1. Methodisches	413
2. Geschichtstheoretisches	415
2.1. Zum Wesen von Geschichtsschreibung	415
2.2. Zur Funktion von Geschichtsschreibung	416
3. Theologisches	417
 Anhänge	
Anhang I	419
Anhang II	423
 Bibliographie	425
 Register	489
1. Stellen	489
2. Autoren	506
3. Sachen, Personen und Orte	510

»... Zufällige Geschichtswahrheiten
können der Beweis von notwendigen
Vernunftwahrheiten nie werden...«.

(GOTTHOLD EPHRAIM LESSING, 1777)

Einführung

I.

Die vorliegende Untersuchung stellt das Markus-Evangelium in den Kontext antiker Historiographie. Das bedeutet näherhin: Das Markus-Evangelium wird im Zusammenhang antiker Historiographie betrachtet und interpretiert *und* damit der antiken Geschichtsschreibung in einem weiteren Sinne zugeordnet. Und *vice versa* wird die antike Geschichtsschreibung um eine weitere Quelle bereichert. In dieser doppelten Perspektive liegen der heuristische Ansatz und das Ziel der Studie.

Der Blick in die *Forschungsgeschichte* zeigt die Vielfalt der Methoden und hermeneutischen Zugänge, die für die Interpretation des Markus-Evangeliums im 20. Jh. gewählt wurden¹. Aus dieser Vielfalt greife ich vier Aspekte heraus, die die forschungsgeschichtlichen Voraussetzungen und die Desiderate einer Betrachtung des Markus-Evangeliums im Kontext antiker Historiographie beleuchten und benennen.

(1.) Die Ausarbeitung der These von der *Markus-Priorität* hat nicht nur die Synoptiker-Exegese im 20. Jh. insgesamt entscheidend geprägt und gefördert, sondern ist darüber hinaus von erheblicher historischer und literaturgeschichtlicher Bedeutung: Mit dem Markus-Evangelium liegt uns das *früheste* Evangelium vor, das sich zugleich als *prototypische* Form bestimmen läßt, und sein Inhalt ist der Anfang der Geschichte des Evangeliums. Dieser Befund ist für die Betrachtung der Geschichte christlicher Geschichtsschreibung und der Genese der Gattung ›Evangelium‹ konstitutiv². Das Markus-Evangelium steht am ›Anfang‹ einer kulturgeschichtlich erfolgreichen historiographischen Tradition.³

(2.) Die in der Markus-Exegese vielfach geschaffene *Diastase historischer und narrativer Interpretationszugänge* muß im Kontext der gegenwärtigen geisteswissenschaftlichen Debatten in den Literaturwissenschaften und der

¹ Vgl. dazu das 1. und 2. Kapitel.

² Vgl. dazu vor allem das 4. und 5. Kapitel.

³ Ähnlich, aus einer nicht-theologischen Perspektive formuliert von H.-M. GAUGER, Lesen, 7: »... Matthäus, Markus, Lukas und Johannes informieren über den Anfang des wichtigsten Elements der Weltgeschichte. Wer dies übertrieben findet, muß jedenfalls zugeben, daß, was von Jesus ausging, eines ihrer sehr wichtigen Elemente ist...«.

Geschichtstheorie neu überdacht werden. (Antike) Geschichtsschreibung umfaßt literarische Formen und Subgattungen, in denen zeitgeschichtliche Bezüge mit der Darstellung der Ereignisgeschichte unter Verwendung narrativer Strukturen und Elemente verbunden sind. ›Ereignis‹ und ›Erzählung‹ stellen keine Kontradiktionen, sondern Facetten einer geschichtsorientierten Darstellungs- und Erzählweise dar⁴.

(3.) Die in der neutestamentlichen Exegese und Theologie vielfach alternativ gesetzten Leitkategorien für die Erschließung des Propositionalgehalts der Evangelien: *Geschichte*, *Kerygma* bzw. *Theologie oder Mythos* erweisen sich geschichtstheoretisch wie literaturgeschichtlich zumindest bis zu einem gewissen Grade als kommensurabel. Denn in der Antike ist erzählte Geschichte immer auch gedeutet und enthält zumindest graduell mythische Erzählelemente, auch wenn sie prinzipiell vom Mythos zu unterscheiden ist.

(4.) Die Suche nach *vormarkinischen Quellen, Sammlungen und Traditionen* läßt sich gegenwärtig aufgrund der fachwissenschaftlichen Spezialisierungen rein innerneutestamentlich kaum mehr weiter differenzieren und methodologisch reflektieren. Denn *einerseits* sind in Anknüpfung und Fortführung der formgeschichtlichen Schule bereits in den 70er Jahren wichtige Untersuchungen zu den vormarkinischen Sammlungen entstanden. Und die Q-Forschung bietet inzwischen ein Maximum an methodischer Differenzierbarkeit *vorliterarischer* Redaktionsprozesse. *Andererseits* stoßen die dabei empfundene methodische Brillanz *und* Hypothesenfreudigkeit auf eine ebenso große Skepsis und Ablehnung. Dies führt nicht selten zu einer Beschränkung auf rein synchrone Textinterpretationen. Angesichts dieser Entwicklungen, die bereits seit der zweiten Hälfte des 20. Jh. zunehmend methodenkritisch reflektiert werden, ist die Markus-Exegese besonders in *methodischer* und nicht nur – wie etwa die Biographie-Forschung vorschlägt – in literaturgeschichtlicher Hinsicht zu einer Zusammenarbeit mit den Altertumswissenschaften und zu einer Integration in eine sich verstärkt entwickelnde altertumswissenschaftliche Gesamtkonzeption aufgefordert. Auch hierbei bietet sich die althistorische und althilologische Erforschung der Geschichte und Literatur der antiken Historiographie als Gesprächspartnerin an: Antike Historiographie ist durch die *Verwendung von Quellen* gekennzeichnet. Die Analyse von Quellen und Traditionen und ihrer *Bearbeitung* durch den Geschichtsschreiber bieten eine methodische *und* literaturgeschichtliche Analogie zu den literar-, traditions-, redaktions- und gattungskritischen Fragestellungen in der Markus-Exegese⁵. Dazu tritt die motivisch-literarische und historisch-kontextuelle Nähe vieler Themen im Markus-Evangelium und in historiographischen Werken.

⁴ Vgl. dazu besonders die theoretischen und terminologischen Überlegungen im 3. Kapitel.

⁵ Vgl. dazu besonders die Textuntersuchungen in den Kapiteln 7 bis 12.

II.

Zum Aufbau der Untersuchung: Nach dem einführenden *Teil I*, der die Geschichte der Markus-Forschung resümiert und die zentralen Aspekte einer historiographischen Erforschung des Markus-Evangeliums formuliert⁶, folgt der Hauptteil der Untersuchung (*Teil II* und *III*)⁷:

Teil II ist ein historischer und literaturgeschichtlicher Beitrag zur Markus-Priorität. Es geht dabei *erstens* um die Frage nach einem polyvalent zu verstehenden ›Anfang‹ der Geschichtsschreibung im Markus-Evangelium: Diese Frage macht eine Sichtung der Argumente zur Datierung des Markus-Evangeliums (›historischer Anfang‹) notwendig und führt zur Exegese der Eröffnungswendung in Mk 1,1 (›literarischer Anfang‹)⁸. *Zweitens* wird nach der historiographischen Entwicklung von Markus zu Lukas gefragt. Dadurch fällt retrospektiv Licht auf die historiographischen Aspekte des Markus-Evangeliums⁹.

Teil III bildet den Schwerpunkt der Untersuchung¹⁰. Hier erfolgen die Textvergleiche zwischen dem Markus-Evangelium und Texten von Geschichtsschreibern aus der griechisch-hellenistischen, jüdisch-hellenistischen und römischen Literatur¹¹: Polybios, Artapanos, Sallust, Nikolaos, Josephus und Tacitus¹². Die Textvergleiche zielen darauf, in den historiographischen Schriften der genannten Autoren wichtige Elemente antiker Geschichtsschreibung zu untersuchen und als mögliche Parallelfänomene zu Texten im Markus-Evangelium auszuwerten: die Verwendung von Quellen und Traditionen und ihre historiographische Bearbeitung sowie die Gestaltung historiographischer Themen, Formen und Funktionen und deren Deutung in einer Geschichtsdarstellung. In einem komparatistischen Verfahren wird an ausgewählten Perikopen des Markus-Evangeliums gezeigt, dass sich die für diese Autoren typischen historiographischen Elemente tendenziell auch im Markus-Evangelium nachweisen lassen.

Die Ergebnisse und Perspektiven dieser komparatistischen literaturgeschichtlichen Verortung und Analyse des Markus-Evangeliums im Kontext antiker Historiographie werden in *Teil IV* schließlich in Hinsicht auf ihren Beitrag zur Erforschung von Quellen, Traditionen, Redaktion und Gattung des frühesten Evangeliums ausgewertet¹³.

⁶ Kapitel 1–3.

⁷ Kapitel 4–12.

⁸ Kapitel 4.

⁹ Kapitel 5.

¹⁰ Kapitel 6–12.

¹¹ Kapitel 7–12.

¹² Zur Auswahl dieser Autoren vgl. Kapitel 6.

¹³ Kapitel 13 und 14. – Um die Anmerkungen in der gesamten Studie übersichtlich zu gestalten, wurde – soweit möglich – auf neueste Literatur und Referenzen verwiesen. Die Literaturangaben in den Anmerkungen erfolgen durchgängig in Kurztiteln und sind in der Gesamtbibliographie erfasst.

Teil I

**Forschungsstand, These
und terminologische Klärungen**

1. Kapitel

Geschichte und Probleme der jüngeren Markus-Forschung

Eine Untersuchung der historiographischen Elemente im Markus-Evangelium knüpft grundsätzlich an vielfältige Fragestellungen und Methoden der Markus-Forschung im 20. Jh. an. Ich gebe daher zunächst eine vor allem methodenorientierte Übersicht über den geschichtlichen Verlauf der Erforschung des Markus-Evangeliums. Diese Übersicht erfolgt in drei Etappen: In einem ersten Schritt werden wesentliche Beiträge zur Markus-Forschung vom Anfang bis zur Mitte des 20. Jhs. genannt (1.). Im zweiten Schritt folgen die Beiträge zur Forschung von der Mitte bis zum Ende des 20. Jhs. (2.). In einem dritten Schritt verweise ich auf neueste (seit ca. 1990) Ansätze und Tendenzen zur Markus-Forschung (3.).

D. Dormeyer/H. Frankemölle, P. Pokorný und H. Köster stellen in ihren ANRW-Artikeln von 1984 die Ansätze zur Erforschung des Markus-Evangeliums und der Evangelienliteratur insgesamt bis ca. 1980 umfassend dar.¹ Auf der Basis dieser Artikel läßt sich die Forschungsgeschichte des Markus-Evangeliums zumindest vom Beginn bis in die zweite Hälfte des 20. Jhs. knapp skizzieren. Bei dieser forschungsgeschichtlichen Skizze sind besonders die Vertreter und Werke zu nennen, die zumindest mittelbar Beiträge zur Analyse des Markus-Evangeliums unter historiographischem Aspekt liefern. Eine Übersicht über die neuesten Entwicklungen und Tendenzen der Markus-Forschung geben zuletzt A. Lindemann in seinem Literaturbericht (2004) und K. Scholtissek in seinem Blick auf den aktuellen Forschungs-Stand der Markus-Exegese (2005).²

¹ Vgl. DORMEYER/FRANKEMÖLLE, *Evangelium als literarische Gattung*, 1543 ff.; POKORNÝ, *Markus-Evangelium*, 1969 ff.; KÖSTER, *Überlieferung*, 1463 ff. Vgl. auch HENGEL, *Probleme*, bes. 223 ff. und die Hinweise zur Literatur bei HAHN, *Überlegungen*, 171 ff., bes. 173 Anm. 1. – Vgl. außerdem zur Forschungsgeschichte: KEALY, *Gospel, der mit der altkirchlichen Auslegung des Markus-Evangeliums beginnt* (a. a. O., bes. 11 ff.); DORMEYER, *Evangelium als literarische und theologische Gattung*, und neuerdings auch: KLUMBIES, *Mythos*, 7 ff.

² Vgl. LINDEMANN, *Literatur III*, 369 ff.; SCHOLTISSEK, *Grunderzählung*, 858 ff.

1. Markus-Forschung in der ersten Hälfte des 20. Jhs.

Bei den forschungsgeschichtlich bedeutenden und wirkungsvollen Arbeiten zum Markus-Evangelium in der ersten Hälfte des 20. Jhs. handelt es sich – abgesehen von den Markus-Kommentaren³ – zumeist um übergreifende Untersuchungen zur Evangelienliteratur. Diese Untersuchungen sind zunächst durch das literaturgeschichtliche Paradigma, dann durch die überlieferungs- und traditionsgeschichtliche Methode sowie die Anfänge der literar- und kompositionskritischen Analyse bestimmt. Hier begegnen Einzelfragen (Markus-Priorität, Quellenkritik, Gattungsbestimmung der Evangelien), die die Markus-Forschung bis in die Gegenwart hinein bestimmen.

1.1. Ansätze zur Quellenkritik

Das Markus-Evangelium erfährt im Übergang vom 19. zum 20. Jh. zunächst nur *quellenkritisch* eine gesonderte Betrachtung. Seit den Arbeiten von K. Lachmann (1835) und C. G. Wilke (1838)⁴ hatte sich die sog. Markus-Priorität in der Evangelienforschung weitgehend durchgesetzt⁵. H. U. Meijboom legt bereits 1866 in Groningen eine kritische Sichtung der Forschung der Jahre 1835–1866 zur sog. »Markus-Hypothese« vor⁶. H. Holtzmann gibt den Stand der Kontroverse um die Markus-Priorität 1907 wieder. Er zeigt, dass die Quellenkritik am Ausgang des 19. Jhs. insbesondere mit der Leben-Jesu-Forschung und der Frage nach der Historizität der synoptischen Evangelien verbunden, wenn nicht sogar durch die historischen Fragen eminent motiviert war⁷.

J. Weiss fragt 1903 nach der frühesten literarischen Form der Evangelien-Schriften. Unter Voraussetzung der Markus-Priorität, die er als »wissenschaftliches Ergebnis«⁸ bewertet, ist damit zugleich die Frage nach dem literarischen Charakter speziell des Markus-Evangeliums aufgeworfen⁹.

1.2. Gattungs- und Literaturgeschichte

Über Weiss hinausgehend werden zu Beginn des 20. Jhs. die Evangelien *gattungsgeschichtlich* erforscht. Dabei kommt es, angeregt durch die Arbeiten Over-

³ Vgl. dazu die Übersicht über die Kommentar-Literatur bei LOHMEYER, Evangelium, 365.

⁴ Vgl. LACHMANN, De ordine; WILKE, Urevangelist.

⁵ Vgl. dazu ausführlich E.-M. BECKER, Evangelien, 137 ff.

⁶ Vgl. MEIJBOOM, transl. by KIWIET, History, bes. 9–94. Zur modernen kritischen Sichtung der Markushypothese vgl. STOLDT, Geschichte, bes. 122 ff.

⁷ Vgl. HOLTZMANN, Marcus-Kontroverse. Es steht demnach außer Zweifel, »daß im Marcusbericht verhältnismäßig breite Lichtstreifen historischer Überlieferung auf Anfänge und Ausgänge der Lebensbahn Jesu fallen«, a. a. O., 175.

⁸ WEISS, Evangelium, 1.

⁹ Vgl. WEISS, Evangelium.

becks (s. u.), zu einem *literaturgeschichtlichen Vergleich* der Evangelientexte: Hier werden entweder die pagan-antike (Klein-)Literatur (z. B. C. F. G. Heinrich)¹⁰ oder die literarischen Traditionen des Alten Testaments bzw. des frühen Judentums (z. B. O. Bauernfeind) als Vergleichsmaterial herangezogen¹¹.

J. Weiss selbst diskutiert – unter dem Eindruck der Studie F. Leos über die griechisch-römische Biographie (1901)¹² und in kritischer Auseinandersetzung mit den Thesen F. Overbecks – die Nähe der Evangelienform zur Gattung der Biographie¹³. Leo begreift die griechisch-römische Biographie als geistes- und literaturgeschichtlichen Entwicklungsschritt im Umfeld der Geschichtsschreibung.¹⁴ Wesen und Funktion der politischen Biographie etwa beschreibt Leo wie folgt: »Von der Historie entfernte sich diese Biographie wesentlich durch die Auswahl des Stoffes, die auf Thaten mehr als Ereignisse und mit Vorliebe auf die in der Historie nur gelegentlich, von Thukydidēs auch gelegentlich kaum zugelassenen Kleinheiten und Einzelheiten ging, um das auf Charaktereigenschaften und Lebensführung von hier aus fallende charakteristische Licht aufzufangen«¹⁵. So zielt die Biographie – im Unterschied zur Historiographie – auf die Darstellung des *Charakters ihres Protagonisten*.

Beim Vergleich der Evangelienform mit der Literaturform der griechisch-römischen Biographie werden allerdings literarische Diskontinuitäten auch aus theologischen Gründen wahrgenommen und konstatiert: »Der oft beklagte Umstand, dass die Evangelisten, vor allem Markus, uns so garnichts von einer Personalbeschreibung Jesu hinterlassen haben, unterscheidet ihre Werke sehr stark von den antiken Biographien, die auf diesen Punkt besondere Sorgfalt verwenden. Auch dieser Mangel erklärt sich aus der ganz überwiegend religiösen, supranaturalen Gesamtaufassung Jesu, die bei den Evangelisten vorwaltet«¹⁶.

Hier bei Weiss klingen schon zwei Überlegungen an, die die Markus-Forschung im 20. Jh. dauerhaft und nachhaltig beschäftigen sollten. Sie machen deutlich, dass die Durchsetzung der Markus-Priorität und die Annahme der Zwei-Quellen-Theorie nun ergänzende Theorien und Erklärungen erforderlich machen. Erstens: Mit der Vermutung, Markus »ist nicht mehr Quelle, sondern schon Sammelbecken«¹⁷, nimmt Weiss die Ansätze zur Erforschung der vormarkinischen Überlieferungsgeschichte vorweg. Zweitens: Mit der Beobachtung

¹⁰ Vgl. bes. OVERBECK, Anfänge der patristischen Literatur (s. u.); HEINRICH, Charakter, 35 ff.

¹¹ Vgl. BAUERNEFEIND, Worte.

¹² Vgl. LEO, Biographie, bes. 315 ff., wo Leo einen Überblick über die griechisch-römische Biographie gibt.

¹³ Vgl. WEISS, Evangelium, 5 ff. und 11 ff.

¹⁴ »Es war eine grosse That, als der griechische Geist die Betrachtung der menschlichen Individualität begründete...«, LEO, Biographie, 323.

¹⁵ LEO, Biographie, 317.

¹⁶ WEISS, Evangelium, 15.

¹⁷ WEISS, Evangelium, 2.

zu den nicht immer linear erklärbaren Abhängigkeiten der Seitenreferenten vom Markus-Evangelium bereitet Weiss die Deutero-Markus-Hypothese (s. u.) zumindest gedanklich vor.¹⁸

1.3. Kompositionskritik

K. L. Schmidt läßt sich mit seiner Monographie von 1919 zugleich als Protagonist der Literar- und der Kompositionskritik bezeichnen.¹⁹ Dieser Ansatz ist durch die Differenzierung literarischer und historischer Fragen (z. B. chronologischer Rahmen des Lebens Jesu), die an das Markus-Evangelium gerichtet werden, motiviert.²⁰ Schmidt arbeitet Einzelgeschichten und Überlieferungen heraus, die die älteste Jesus-Überlieferung darstellen, so wie sie wiederum im »ältesten Rahmen der Geschichte Jesu«²¹, nämlich im Markus-Evangelium, vorliegen. Die literarische Eigenleistung des Markus wird dabei jedoch als äußerst gering eingeschätzt.²²

1.4. Formgeschichte

Die formgeschichtliche Schule (R. Bultmann/M. Dibelius)²³ gibt der ursprünglich auf literatur- und gattungsgeschichtliche Fragen hin fokussierten Evangelien-Forschung eine traditions- und überlieferungsgeschichtliche Ausrichtung. Die Evangelisten werden nun nicht mehr als literarische Autoren bzw. Schriftsteller gewürdigt. Sie gelten vielmehr »als Sammler und Bearbeiter«²⁴. Der formgeschichtliche Ansatz basiert auf wesentlichen Grundeinsichten zur literarischen und theologischen Würdigung der Evangelien-Schriften und ihrer Entstehungsgeschichte.²⁵

¹⁸ »Mir erscheint unerlässlich, dass man annehme, unser heutiger Markustext sei nicht identisch mit dem Text des alten Evangeliums, den einst Matthäus und Lukas lasen. Er muss später, vermutlich bei der Sammlung und Endredaktion der Evangelien, eine Überarbeitung erfahren haben«, WEISS, Evangelium, 4. Die Deutero-Markus-Hypothese hingegen rechnet mit einer späteren Fassung, die durch Matthäus und Lukas benutzt wurde, s. u.

¹⁹ Vgl. K. L. SCHMIDT, Rahmen.

²⁰ K. L. SCHMIDT, Rahmen, 17: »Die vorliegende Untersuchung wird zeigen, daß Mk den ältesten Aufriß der Geschichte Jesu enthält, daß aber dieser Aufriß ein Schema ist... Es gilt..., den ältesten Rahmen der Geschichte Jesu, wie er im zweiten Ev vorliegt, aus sich selbst heraus zu erklären. Das kann nur geschehen in literarkritischen Einzeluntersuchungen unter besonderer Berücksichtigung der synoptischen Frage und der Textgeschichte«.

²¹ K. L. SCHMIDT, Rahmen, 17.

²² K. L. SCHMIDT, Rahmen, 317: Markus reiht »im Grunde nur Einzelperikopen nebeneinander«.

²³ Vgl. BULTMANN, GST; DIBELIUS, Formgeschichte.

²⁴ So DIBELIUS, Formgeschichte, 3 in Bezug auf den Verfasser des Lukas-Evangeliums.

²⁵ Vgl. zur kritischen Auseinandersetzung mit der klassischen Formgeschichte zuletzt: BERGER, Formen, 2 ff.

M. Dibelius versteht Formgeschichte im weitesten Sinne als Literaturgeschichte. Formgeschichte ist im Unterschied zur Literaturgeschichte aber dadurch gekennzeichnet, dass sie es mit anonym verfaßten Texten, also mit Literaturen zu tun hat, »bei denen die Persönlichkeit der Verfasser in den Hintergrund tritt«. Weit wichtiger als die »Eigenart des Dichters oder Erzählers« ist für die Textexegese also die Wahrnehmung der »Form, wie sie durch praktische Bedürfnisse geschaffen oder durch Brauch und Herkommen überliefert wird«²⁶. Die neutestamentlichen Schriften gehören dem Bereich der Kleinliteratur an. So sind die Verfasser der Evangelien »nur zum geringsten Teil Schriftsteller, in der Hauptsache Sammler, Tradenten, Redaktoren«²⁷.

Bei R. Bultmann ist die Form des Evangeliums eine »Schöpfung der hellenistischen Gemeinde«. Die Entstehung des Evangeliums beruht... auf zwei Faktoren: »1. auf der Übernahme der palästinischen Tradition von der hellenistischen Gemeinde, 2. auf neuen Motiven in dieser, die die Gestaltung des Traditionsstoffes zum Evangelium hervorbrachten«²⁸. Die Prozesse der Literarisierung des Überlieferungsstoffes und die damit verbundenen soziologischen Folgen erklärt Bultmann theologisch: Es gehe um die Überwindung der Diastase von Predigt und Evangelium. Die kulturelle Transformation des palästinischen Christentums in den hellenistischen Kontext habe eine Aufhebung der divergierenden Traditionsstränge im Evangelium mit Hilfe theologischer bzw. christologischer Motive erfordert.

Gattungsgeschichtlich rückt Bultmann zumindest die markinische Passionserzählung dadurch in die Nähe zur historiographischen Literatur, dass er die älteste Tradition als Geschichtsbericht versteht.²⁹ Diese Beschreibung ist insofern wesentlich, als das Markus-Evangelium bereits seit M. Kähler als »verlängerte Passionsgeschichte« betrachtet wird³⁰ (s. u.). Diese Perspektive hat sich forschungsgeschichtlich durchgehalten: »Für die Traditionsgeschichte behält... die Beschreibung des Markusevangeliums als Passionsgeschichte mit ausführlicher Einleitung ihre Berechtigung. Denn die Passionstradition ist der Haftpunkt, an den die anderen Komplexe von Markus angeschlossen wurden. Synchron aber verläuft das Evangelium genau umgekehrt...«³¹. Der formgeschichtliche Zugang zu den synoptischen Evangelien hat andererseits jedoch dadurch, dass er auf die Wahrnehmung synoptischer Divergenzen, einzelner Formen und ihrer religiösen Verortung (»Sitz im Leben«) konzentriert ist, die Betrachtung der Evangelien-schreiber als literarisch zu würdigenden »Historiographen« verstellt. Darauf weist A. N. Sherwin-White kritisch hin³².

²⁶ DIBELIUS, Formgeschichte, 1.

²⁷ DIBELIUS, Formgeschichte, 2.

²⁸ BULTMANN, GST, 394.

²⁹ Vgl. BULTMANN, GST, 301 f.; vgl. auch FINEGAN, Überlieferung, 32 ff.

³⁰ Vgl. KÄHLER, Jesus, 59 f.

³¹ DORMEYER, Evangelium als literarische Gattung, 1600, s. dazu unten.

³² Vgl. SHERWIN-WHITE, Society, 186 ff.

1.5. Ansätze zur Redaktionskritik

W. Wredes Monographie zum »Messiasgeheimnis« (1901) und M. Käblers Vortrag zum sog. historischen Jesus (1892) haben theologisch und methodisch in besonderer Weise auf die Markus-Forschung des 20. Jhs. eingewirkt.³³

Kähler sieht sich in Konfrontation zur sog. Leben-Jesu-Forschung und in Abgrenzung von der Biographie-Forschung, wie sie in den Altertumswissenschaften betrieben wird: »Wir besitzen keine Quellen für ein Leben Jesu, welche ein Geschichtsforscher als zuverlässige und ausreichende gelten lassen kann«³⁴. Es geht *Kähler* also darum, den »gegläubten und gepredigten Christus« in den Vordergrund der theologischen Deutung der Evangelien-Schriften treten zu lassen: Die Evangelien berichten »weniger, was geschehen ist, als wer gehandelt hat... Was wir von ihnen empfangen, ist eigentlich nur ein »Charakterbild«³⁵.

Auch *Wrede* steht in kritischer Auseinandersetzung mit der Leben-Jesu-Forschung.³⁶ Er wählt gleichsam einen motiv- und theologiegeschichtlichen Ansatz zur Evangelien-Auslegung, indem er nach der Herkunft und Funktion des sog. »Messiasgeheimnisses«, das vor allem im Markus-Evangelium begegnet, und nach der Bedeutung der Messianität Jesu in den Evangelien fragt. Ausgangspunkt seiner Untersuchung ist die Frage, »ob Jesus sich für den Messias gehalten und ausgegeben hat«³⁷. An dieser Frage wird zugleich das Interesse Wredes an religionsgeschichtlichen Fragen erkennbar.

Bis hierher zeigt sich: Bereits in der ersten Hälfte des 20. Jhs. bieten die Markus- und die Evangelien-Forschung eine Vielzahl methodischer Zugänge zur Interpretation der ältesten Evangelien-Schrift an. Diese Zugänge sind von unterschiedlichen Paradigmen bestimmt, die in der nun folgenden Forschungsgeschichte fortbestehen oder wiederkehren: vom historischen Paradigma (besonders: Leben-Jesu-Forschung), von literarkritischen und gattungsgeschichtlichen Prämissen (Quellenkritik und Gattungsbestimmung), von literaturgeschichtlichen Impulsen (Form- und Überlieferungsgeschichte) sowie von einem inner-theologisch oder christologisch motivierten Deutungsinteresse.

2. Markus-Forschung von ca. 1950–1990

In der zweiten Phase der Erforschung des Markus-Evangeliums im 20. Jh. ist eine Vielzahl neuer Fragestellungen – teils in Kontinuität, teils in Diskontinuität – zu den bereits vorliegenden Ansätzen entstanden. Bei der Mehrzahl dieser Arbeiten handelt es sich um Spezialuntersuchungen zum Markus-Evangelium.

³³ Vgl. WREDE, Messiasgeheimnis; KÄHLER, Jesus.

³⁴ KÄHLER, Jesus, 21.

³⁵ KÄHLER, Jesus, 60.

³⁶ Vgl. WREDE, Messiasgeheimnis, 1 ff.

³⁷ WREDE, Messiasgeheimnis, V.

Diese Untersuchungen nehmen die literaturgeschichtlichen sowie die form- und überlieferungsgeschichtlichen Ansätze auf. Bei allen Differenzen im Einzelnen ist ihnen die grundlegende Bestimmung des Verhältnisses von Traditionen und Überlieferungen einerseits und der literarischen und theologischen Arbeit des sog. »Redaktors« andererseits gemeinsam.³⁸ Die aus dieser gemeinsamen Grundfragestellung hervorgehenden Ergebnisse sind äußerst disparat. So herrscht in den 70er und 80er Jahren die Empfindung vor, die Markus-Forschung befinde sich in einer »Sackgasse«³⁹.

2.1. Form- und überlieferungsgeschichtliche Differenzierungen

Die durch die Form- und Überlieferungsgeschichte aufgedeckten Beobachtungen zur Form und Struktur kleinerer Überlieferungseinheiten oder längerer Überlieferungskomplexe sind weiter ausgearbeitet worden. E. Haenchen (1966) hat auf der Basis des formgeschichtlichen Zugriffs zum Evangelien-Text eine umfassende Analyse des Markus-Evangeliums vorgelegt.⁴⁰

(a.) Die von Bultmann angeregte Unterscheidung der *Formen* früher Jesus-Überlieferung wurde in der Folgezeit (z. B. P. Vielhauer, 1975)⁴¹ und bis in die neueste Forschung hinein ausdifferenziert. Folgende der von H. Köster gegenwärtig zusammengestellten Formen begegnen im Markus-Evangelium: Prophetische Worte, Voraussagen über die kommende Gottesherrschaft, Ansage der zu erwartenden Trübsale, Worte über die eschatologische Ankunft einer messianischen Gestalt, Gleichnisse, Erzählungsstoff, Apophthegmen, Streit- und Schulgespräche und Wundergeschichten (Heilungsgeschichten, Naturwunder).⁴²

(b.) Die Wahrnehmung kleiner oder größerer Überlieferungseinheiten wie der Passionsgeschichte (Mk 14 ff.) haben zur Untersuchung *vormarkinischer Traditionen*⁴³ sowie zu der Frage nach möglichen *vormarkinischen Sammlungen* geführt. Trotz der Annahme, Markus habe Traditionen redaktionell gestaltet, bleibt die Möglichkeit einer Rekonstruktion der Vorlagen umstritten.⁴⁴ Umstritten ist ferner, ob es sich bei den Sammlungen um quellenähnliche Vorlagen (sog. vormarkinische Sammlungen), die der Evangelist Markus benutzt hat, handelt (z. B. H. W. Kuhn)⁴⁵. Andernfalls wären diese Sammlungen erst *redaktionell* durch den Evangelisten selbst geschaffen worden.⁴⁶ Aus dieser Per-

³⁸ Vgl. auch DORMEYER, *Evangelium als literarische Gattung*, 1545–1578.

³⁹ So die rückblickende Wahrnehmung z. B. bei BREYTENBACH, *Nachfolge*, 12.

⁴⁰ Vgl. HAENCHEN, *Weg. Zur Auseinandersetzung mit dem formgeschichtlichen Ansatz* vgl. a. a. O., 20 ff.

⁴¹ Vgl. VIELHAUER, *Geschichte*, 291 ff.

⁴² Vgl. KÖSTER, *Überlieferung*, 1505 ff. und DERS., *Evangelium*, 1737 ff.

⁴³ Zur Übersicht über die Forschung bis 1990 vgl. TELFORD, *Tradition*.

⁴⁴ Vgl. etwa DONAHUE, *Temple*, 61 ff.

⁴⁵ Vgl. KUHN, *Sammlungen*.

⁴⁶ Diese Frage wird z. B. in Bezug auf Mk 2,1–3,6 diskutiert: KUHN, *Sammlungen*, 86 f.

spektive entstanden form- und gattungsspezifische Monographien, die z. T. mit explizit theologischen bzw. christologischen Fragestellungen verbunden wurden (z. B. K. Kertelge; D.-A. Koch)⁴⁷, sowie exegetische Einzeluntersuchungen (z. B. E. Brandenburger; R. Feldmeier)⁴⁸.

Auf der Basis dieser literarkritischen Forschungsrichtung werden bis in die aktuelle Forschung hinein mehrheitlich maximal folgende (quellenähnliche) *Sammlungen* diskutiert⁴⁹:

- (A.) Sammlung von galiläischen Streitgesprächen: 2,1–3,6;
- (B.) Gleichnissammlung: 4,1–34;
- (C.) Wundererzählungen: 4,35–6,52;
- (D.) Gemeindeprobleme: 10,1–45;
- (E.) Kleine Apokalypse: Kap. 13;
- (F.) Passionsgeschichte: Kap. 14–16.

Die Annahme solcher Sammlungen bzw. Überlieferungskomplexe führt zu weiteren kontrovers diskutierten *Fragen*: Sind diese Sammlungen schriftlich, d. h. als Quellen, oder als mündliche Überlieferungseinheiten vorzustellen?⁵⁰ Diese Frage wird besonders hinsichtlich der Sammlung der Wundergeschichten⁵¹ und in Bezug auf Mk 13⁵² diskutiert. In welchem Umfang lagen diese Samm-

führt den Komplex auf die Tradition zurück, D.-A. KOCH, *Bedeutung*, 33 f. und KIILUNEN, *Vollmacht*, 249 ff. halten diese Sammlung für redaktionell. Diese Frage spielt auch für die Exegese von Mk 10 eine entscheidende Rolle: KUHN, *Sammlungen*, 146–191; PESCH, *Markusevangelium* 2, 128 ff.; GNILKA, *Evangelium* 2, 105. LÜHRMANN, *Markusevangelium*, 15 und 171 führt den Komplex Mk 10,1–31 auf Markus selbst zurück. WEISS, *Lehre*, 331 ff. vermutet, Markus habe in Kap. 2 und 10 Einzel-Überlieferungen zusammengestellt und redaktionell bearbeitet. Zur Kritik an der Hypothese der vormarkinischen Sammlungen vgl. a. a. O., 18 ff. Zum Versuch der methodischen Weiterführung vgl. KLEIN, *Methode*.

⁴⁷ Vgl. z. B. KERTELGE, *Wunder*; D.-A. KOCH, *Bedeutung*. Kertelge etwa fragt im Anschluß an seine formgeschichtlich ausgerichtete Exegese der markinischen Wunder-Texte nach dem »theologischen Stellenwert« im Markus-Evangelium, a. a. O., 200.

⁴⁸ Vgl. BRANDENBURGER, *Markus* 13; FELDMEIERS, *Krisis*.

⁴⁹ Vgl. z. B. GNILKA, *Evangelium* 1, 19 f.; STRECKER, *Literaturgeschichte*, 155 ff.; SCHNELLE, *Einleitung*, 251 ff.

⁵⁰ Vgl. allgemein KÖSTER, *Überlieferung*, 1479 mit Verweis auf KUHN, *Sammlungen*, 81 ff.; 168 ff.; 191 ff. Eine Sammlung von Wundergeschichten könnte ggf. analog in der sog. johanneischen Seimeiaquelle vorliegen, vgl. ACHEMEIER, *Origin*; SMITH, *Prolegomena*. Ähnlich KÖSTER, *Überlieferung*, 1479: »Die meisten Wundergeschichten des Evangeliums stammen wohl aus einer oder mehreren Sammlungen aretalogischen Charakters, die mit der Semeia-Quelle des ›Johannesevangeliums‹ verwandt sind«. Vgl. auch unten unter 8.3.

⁵¹ Eine Frühform schriftlicher Überlieferung läßt sich in den Wundergeschichten, die Markus und Johannes zugrunde liegen, sehen: Sie sind in der Form von Aretalogien gestaltet, vgl. KÖSTER, *Einführung*, 481. Derartige Sammlungen haben die Verfasser des Markus-Evangeliums und des Johannes-Evangeliums gekannt und benutzt. »Gerade hier liegt es nahe, an Handbücher zu denken, die von christlichen Glaubensheilern zu missionarischen Zwecken verfasst wurden«, KÖSTER, *Überlieferung*, 1509.

⁵² Die Frage nach der Schriftlichkeit der Vorlage stellt sich insbesondere bei Mk 13, vgl. z. B. BRANDENBURGER, *Markus* 13, 41 f. und 166 f.

lungen traditionell bzw. vorredaktionell vor?⁵³ Wie läßt sich die früheste Form der Überlieferungseinheit formgeschichtlich bestimmen⁵⁴, und welchen ›Sitz im Leben‹ hatte sie?⁵⁵ Ist der Evangelist Markus als Sammler und Tradent oder eher als freier Gestalter und Erzähler unterschiedlicher Einzel-Überlieferungen zu bezeichnen?⁵⁶

In einer Vielzahl von exegetischen Spezialuntersuchungen zu einzelnen markinischen Textbereichen ist die Verhältnisbestimmung von traditionellen und redaktionellen Anteilen im Detail – und dabei teilweise auch in Verbindung mit historischen Fragen – erarbeitet worden: z. B. zu Mk 13: R. Pesch; E. Brandenburger (s. o.) und zur markinischen Passionserzählung: T. A. Mohr; W. Reinbold⁵⁷.

(c.) Die überlieferungsgeschichtliche Fragestellung wird darüber hinausgehend auch durch *traditionsgeschichtliche* Zugänge erweitert. Hierbei steht zum einen die Frage nach gemeinsamen Überlieferungen mit dem Johannes-Evangelium⁵⁸, zum anderen nach den sog. Doppelüberlieferungen, d. h. den gemeinsamen Überlieferungen von Markus und Q⁵⁹, im Vordergrund (s. u.). Die Aufsatzsammlung von 1988 (M. Sabbe [Ed.], *L'Évangile Selon Marc*) spiegelt den Stand der Forschung zum Verhältnis von Tradition und Redaktion Ende der 80er Jahre umfassend wider.

⁵³ Zu Mk 2,1–3,6 wird diese Frage z. B. bei KUHN, Sammlungen, 53–98; PESCH, Markus-evangelium 1, 149 ff. und GNILKA, Evangelium 1, 131 f. diskutiert. Zu Mk 4 vgl. KUHN, Sammlungen, 99–146; PESCH, Markusevangelium 1, 225 ff.; GNILKA, Evangelium 1, 191 f. und KLAUCK, Allegorie, 185–259.

⁵⁴ Diese Frage ist besonders für die Auslegung der Passionsgeschichte relevant: Nach BULTMANN, GST, 301 f. und FINEGAN, Überlieferung, 32 ff. ist die älteste Tradition ein Geschichtsbericht; nach DORMEYER, Passion, 238–258, eine Märtyrerakte.

⁵⁵ Die Sammlung der Wundergeschichten gehört in den »Zusammenhang der frühchristlichen Propaganda«, KÖSTER, Überlieferung, 1509. Weitere Literaturhinweise in Anm. 234. Analogien dazu werden in der philosophischen und religiösen Propaganda der hellenistischen Welt gesehen. Die Frage nach dem Sitz im Leben ist forschungsgeschichtlich besonders bei der Analyse von Mk 13 bedeutsam.

⁵⁶ Vgl. dazu VORSTER, Markus. Überlegungen dazu finden sich auch bei BEST, Mark 16 ff.: Das Interesse des Markus bestand nicht nur darin, die Jesus-Überlieferungen durch ihre Verschriftlichung zu sichern. Vielmehr hat der Literalisierungsprozeß spezifische Funktionen.

⁵⁷ Vgl. PESCH, Naherwartungen; BRANDENBURGER, Markus 13; MOHR, Markus- und Johannespassion; REINBOLD, Bericht. Vgl. zum Ansatz und Ertrag dieser Arbeiten die einzelnen exegetischen Kapitel im II. Teil. – Reinbold etwa geht es um die »Eruiierung der ältesten erzählenden Passionstraditionen [vgl. S. 92 ff., Verf.in], die anschließend vor allem in historischer Hinsicht untersucht werden sollen«, a. a. O., 20. Literarkritische Analyse und historische Fragen werden dabei strikt getrennt. Mohr geht es zunächst um eine Scheidung von Redaktion und Tradition, die sekundär auch einen »Zugang zum historischen Jesus ermöglicht«, a. a. O., 43.

⁵⁸ Vgl. z. B. KONINGS, Sequence in Bezug auf Joh 6.

⁵⁹ Vgl. LAUFEN, Doppelüberlieferungen; DEVISCH, Marc.

2.2. Redaktionsgeschichtliche Forschung

In kritischer *Korrektur Bultmanns* oder in grundsätzlicher Kritik am formgeschichtlichen Paradigma haben einige Arbeiten die Evangelien- und die Markus-Forschung redaktionskritisch ausgerichtet oder explizit mit der Frage nach dem geschichtlichen Wert der Jesus-Überlieferung und dessen theologischer Bedeutung verbunden.

(a.) Den literarischen und theologischen Eigenwert der Evangelienliteratur stellt die sog. *redaktionsgeschichtliche Analyse* in den Mittelpunkt ihres Forschungsinteresses. In differenzierter Aufnahme der traditions- und überlieferungsgeschichtlichen Methode tritt die Frage nach der theologischen und literarischen Bearbeitung des Überlieferungsstoffes durch die Evangelisten in den Vordergrund.⁶⁰ H. Conzelmann arbeitete eine redaktionsgeschichtlich orientierte Konzeption für das Lukas-Evangelium aus⁶¹. W. Marxsen deckte das Defizit der Form- und Gattungsgeschichte auf und wendete die Redaktionskritik aus der Empfindung heraus, dass der sog. Redaktor aufs »Ganze gesehen... in der Formgeschichte... sehr schlecht weg« kommt, auf das Markus-Evangelium an⁶². Rückblickend darf bereits die schon erwähnte Arbeit W. Wredes zum Messiasgeheimnis im Markus-Evangelium von 1901 (s. o.) – noch vor dem Aufkommen der formgeschichtlichen Schule – als Protagonistin des redaktionsgeschichtlich geleiteten Paradigmas begriffen werden.⁶³ Die Monographie Wredes hat bis in die jüngste Gegenwart hinein Folgearbeiten (z. B. J. M. Robinson; H. Räisänen) hervorgebracht und zu Diskussionen geführt (C. Tuckett [Ed.])⁶⁴.

Die neuere redaktionsgeschichtliche Forschung beginnt in den 70er Jahren (z. B. K. Kertelge, s. o.; L. Schenke) und setzt sich bis in die 90er Jahre fort (z. B. H. Sariola)⁶⁵. Sie hält an der Vermeidung detaillierter überlieferungs- und traditionsgeschichtlicher Rekonstruktionen zur Genese des Markus-Evangeliums fest. Bei D. Lührmann ist dieser Ansatz im Sinne der redaktionsgeschichtlichen Differenzierung von Tradition und Redaktion historisch-kritisch motiviert. P. Dschulnigg und E. J. Pryke gehen vor allem stilistisch, sprachlich und theologisch vor.⁶⁶ C. Breytenbach ist um eine Verbindung der diachronen mit

⁶⁰ Zur Übersicht über den Stand der redaktionsgeschichtlichen Forschung bis in die 70er Jahre vgl. KEE, Mark, 333 ff.

⁶¹ Vgl. CONZELMANN, *Mitte der Zeit*, 3.

⁶² MARXSEN, *Evangelist*, 7; vgl. auch DERS., *Mark*.

⁶³ So auch ZAGER, *Wrede*, 341.

⁶⁴ Vgl. WREDE, *Messiasgeheimnis*; ROBINSON, *Messiasgeheimnis*; RÄISÄNEN, *Secret* – er knüpft nach einer forschungsgeschichtlichen Übersicht über das Aufkommen des redaktionsgeschichtlichen Paradigmas (S. 1 ff.) hier explizit an Wrede an: a. a. O., 38 ff.; vgl. auch die Aufsatzsammlung von 1983 TUCKETT (Ed.), *Secret*, darin bes.: DERS., *Introduction*, 1–28. Von Wrede ebenfalls beeinflusst: SCHREIBER, *Kreuzigungsbericht*, bes. 77 ff.

⁶⁵ Vgl. KERTELGE, *Wunder*; SCHENKE, *Wundererzählungen*; SARIOLA, *Markus*. Sariola wählt dabei das markinische Gesetzesverständnis als Zugang – zur forschungsgeschichtlichen Begründung: a. a. O., 11 ff.

⁶⁶ Vgl. LÜHRMANN, *Markusevangelium*; DSCHULNIGG, *Sprache*; PRYKE, *Style*.

Methoden der synchronen, hauptsächlich textwissenschaftlich bzw. linguistisch ausgerichteten Textanalyse bemüht. D. B. Peabody versteht Redaktionskritik als Kompositionskritik und hebt damit die kompositorische Leistung des Evangelisten Markus hervor. F. Neiryneck untersucht neben sprachlichen und stilistischen auch kompositorische Elemente markinischer Redaktion⁶⁷. Mit der redaktionskritischen Frage ist gemeinhin auch die Erhebung des ›gemeindlichen Umfelds‹, d. h. des originären Adressatenkreises der Evangelien, verbunden.⁶⁸

(b.) Übergreifende Arbeiten zu den synoptischen Evangelien haben sich die Untersuchung des *geschichtlichen Wertes* der Jesus-Überlieferung in den Evangelien zur Aufgabe gemacht (J. Roloff, vgl. auch unten im 2. Kapitel)⁶⁹. Andere exegetische Einzelstudien zum Markus-Evangelium haben den geschichtlichen Inhalt des Markus-Evangeliums als *theologisch* zu deutende Kategorie interpretiert (z. B. U. Sommer)⁷⁰.

(c.) An die Stelle des formgeschichtlichen Paradigmas tritt – wie sich nun zeigt – bei Vertretern der Biographie-Forschung programmatisch der *literaturgeschichtliche Vergleich*.

2.3. Literatur- und gattungsgeschichtliche Forschung

Der zu Beginn des 20. Jhs. unternommene Vergleich der Evangelien mit der antiken Literatur ist in jüngeren und jüngsten Arbeiten zum Markus-Evangelium wieder aufgegriffen und auf die *Biographieforschung* fokussiert worden⁷¹. Diese Entwicklung geht mit dem in jüngerer Zeit wieder gewachsenen Interesse der Althistoriker an der Erforschung biographischer Literatur einher.⁷²

⁶⁷ Vgl. BREYTENBACH, Nachfolge; PEABODY, Mark; NEIRYNCK, Duality.

⁶⁸ Eine kritische Infragestellung dieses Ansatzes findet sich bei BAUCKHAM, Gospels, bes. 46: »The Gospels have a historical context, but that context is not the evangelist's community. It is the early Christian movement in the late first century«; MITCHELL, Counter-Evidence, 36 ff. setzt sich mit dieser These wiederum kritisch auseinander und greift hierzu auf Hinweise zum Verstehen der Evangelien-Texte in der patristischen Exegese zurück.

⁶⁹ Vgl. ROLOFF, Kerygma.

⁷⁰ Vgl. SOMMER, Passionsgeschichte.

⁷¹ Zur nicht immer unkritisch zu lesenden, da gelegentlich polemisch geschriebenen, Forschungsgeschichte vgl. DORMEYER, Evangelium als literarische und theologische Gattung, 48 ff. Zur jüngsten Rezeption der Biographie-Forschung vgl. DERS., Markusevangelium als Idealbiographie, 4 ff. – Die Selbstverständlichkeit, mit der die Biographie-These vertreten wird, zeigt sich etwa bei HENGEL, Evangelienüberschriften, 50: »Nur durch das Markusevangelium konnte sich der Titel Evangelium für eine ›Jesusbiographie‹ durchsetzen...«.

⁷² Vgl. zuletzt SONNABEND, Biographie. Grundlegend z. B. MOMIGLIANO, Die griechische Geschichtsschreibung, 34: »Die Biographie gelangte zu ihrer wirklichen Blüte, als die Schriftsteller der hellenistischen und römischen Zeit alle möglichen Personen als Repräsentanten bestimmter Lebensformen ... biographisch behandelten«.

2.3.1. Biographie-Forschung

Im Bereich der Evangelien-Forschung wurden vor allem Aretalogie und Roman neben Biographie – im pagan-antiken oder alttestamentlich-jüdischen Kontext – als literaturgeschichtliches Vergleichsmaterial für die Gattung des Evangeliums herangezogen und untersucht (z. B. D. Esser; K. Baltzer; F. Fendler; D. Dormeyer). Dieser bis in die Gegenwart vertiefte (s. u.) Ansatz fand trotz kritischer Distanzierung im Einzelnen auch Unterstützung durch altphilologische Arbeiten (H. Cancik, s. u.; A. Dihle)⁷³. Hier ist insbesondere Dihles Untersuchung zur Gattung der ›historischen Biographie‹, die ihrerseits an A. Momigliano anschließt, zu nennen⁷⁴. Gleichwohl stellt Dihle die Nähe der Evangelien zur historiographischen Literatur her und nimmt dabei zumindest eine Abgrenzung von der »spezifisch griechischen Biographie« vor⁷⁵.

Die Biographie-Forschung wirft grundsätzliche gattungs-, aber auch religionsgeschichtliche Fragen auf.

Zum einen steht die Frage nach der Bestimmung der Großgattung ›Evangelium‹ im Raum: Handelt es sich – besonders beim Markus-Evangelium – um romanhafte, historiographische und/oder charakterzentrierte Literatur?

Zum anderen stellt sich bei der Zuordnung der Evangelien zu antiken Biographien die Frage nach der Verhältnisbestimmung von israelitisch-jüdischen und griechisch-römischen Einflüssen.⁷⁶

D. Dormeyer hat den Ansatz der Biographie-Forschung bis in seine jüngsten Arbeiten hinein (s. u.) weiter verfolgt.⁷⁷ Dormeyer findet biographische Elemente in der Gliederung und im Erzählablauf des Evangeliums.⁷⁸ Im Unterschied zu Markus haben Lukas und Matthäus die Gattung Evangelium »deutlicher als

⁷³ Vgl. ESSER, Studien; BALTZER, Biographie, bes. 184 ff. zu den »Evangelien als Biographien«; die alttestamentlichen Vorgängerliteraturen werden als Gattung einer ›Idealbiographie‹ erfaßt, a. a. O., 193. Folgende Elemente lassen sich im Markus-Evangelium im Vergleich mit der alttestamentlichen Idealbiographie finden: Einsetzungsbericht, Rechtsentscheide etc., a. a. O., 185 ff. Vgl. auch FENDLER, Studien, 191, der das Markus-Evangelium als ›anonyme Biographie‹ bezeichnet. Und vgl. DORMEYER in dem zuvor genannten ANRW-Artikel, bes. 1591 ff.; CANCEK, Gattung; DIHLE, Evangelien; DERS., Evangelium (s. u.).

⁷⁴ Vgl. DIHLE, Entstehung, bes. 7 ff. zu Biographie, Enkomion und Geschichtswerk im Hellenismus als biographische (Vor-)Formen, 22 ff. zur historiographischen Funktion der Biographie in Rom; vgl. DERS., Studien; DERS., Evangelien, 33 ff.; MOMIGLIANO, Development.

⁷⁵ DIHLE, Evangelien, 48 f., bes. 49.

⁷⁶ REISER, Stellung, 20 und 27 beschreibt den Charakter der Evangelien wie folgt: Die vier Evangelien als biographische Erzählungen haben »am meisten Gemeinsamkeiten mit den biographischen Erzählungen des Alten Testaments...«. »Die Evangelien können also... als das einflußreichste Erbe der jüdisch-hellenistischen Kultur gelten«. Gerade die zuletzt genannte Bewertung ist insofern problematisch, als sie eine Differenzierung literaturgeschichtlicher Entwicklungen und der literaturgeschichtlichen Stellung der einzelnen Evangelien vermissen läßt.

⁷⁷ Vgl. auch z. B. LÜHRMANN, Biographie, 25 ff.

⁷⁸ Vgl. DORMEYER, Evangelium als literarische Gattung, 1591 ff.

Markus auf die Geschichtsschreibung hin akzentuiert⁷⁹. Dormeyer beschreibt das Verhältnis von Evangelium und Biographie wie folgt: »Das Evangelium wird zu einer Sondergattung der Biographie, in der die hellenistische Biographieliteratur und das alttestamentliche idealbiographische Erzählen eine neue Verbindung finden...«⁸⁰. Dormeyers Ansatz richtet sich programmatisch gegen die überlieferungs- und traditionsgeschichtlich geprägte Interpretation des Markus-Evangeliums: »Die Evangelien sind keine Agglomerate aus kleinen Texteinheiten, die jeweils vom Schluß her für sich gesondert eine Deutung erhalten, ohne eine kohärente, von Anfang an ansetzende Thematik zu erzeugen.«⁸¹

H. Koester vergleicht die Gattung der Evangelien – unter Hinweis auf K. Baltzer (s. o.) – mit der Amtsbiographie alttestamentlicher Propheten, die »mit der Berufung beginnt«⁸². Köster sucht bei seiner Gattungsbestimmung des Markus-Evangeliums jedoch form- und überlieferungsgeschichtliche Beobachtungen mit einer literaturgeschichtlichen Einordnung zu verbinden. Die Passionsgeschichte nimmt im Markus-Evangelium breiten Raum ein, so dass Koester zu einer Neuformulierung des Kähler'schen Diktums kommt: Das Markus-Evangelium gilt ihm als »Passionsgeschichte mit *biographischer* Einleitung«⁸³.

Nun ist die alttestamentliche Prophetentradition ihrerseits allerdings durch unterschiedlichste frühjüdische Traditionsverschiebungen und -brechungen hindurchgegangen. Besonders interessant in unserem Zusammenhang ist die ungefähr gleichzeitig mit dem Markus-Evangelium entstandene Schriften-Sammlung der *vitae prophetarum*. Sie soll hier gesondert in den Blick genommen werden.

2.3.2. Anfragen an die Biographie-Forschung

A. M. Schwemer hat in ihrer Untersuchung der *vitae prophetarum* die Spezifika der *frühjüdischen* Propheten-Biographien gezeigt. Sie weist auf die »Verwandtschaft der VP mit den antiken Vitensammlungen« hin, die es nahelegen, »auch ihren Verwendungszweck analog zu sehen: Sie sind zusammengestellt für ein Publikum, das über die alttestamentlichen Propheten im Stil der hellenistischen Vitensammlungen etwas lesen und wissen wollte«.⁸⁴ Dabei geht es vor allem um Herkunft, Lebensende und Endzeitbotschaft des jeweiligen Propheten. Wenn die biographischen Erzählelemente im Markus-Evangelium vor dem Hintergrund der alttestamentlich-jüdischen Propheten-Viten verstanden werden sollen, sind nicht nur die etwa von K. Baltzer genannten alttestamentlichen

⁷⁹ DORMEYER, Evangelium als literarische Gattung, 1601.

⁸⁰ DORMEYER, Cäsar, 35.

⁸¹ DORMEYER, Evangelium als literarische Gattung, 1598.

⁸² KOESTER, Evangelium, 1739 f. Vgl. auch DERS., Gospels, 292.

⁸³ So z. B. KÖSTER, Überlieferung, 1528. Kursivsetzung durch Verf.in.

⁸⁴ SCHWEMER, Vitae Prophetarum 1, 50. S. 41 ff., bes. Anm. 179: dort Auseinandersetzung mit den alttestamentlichen Propheten-Biographien. Vgl. auch DIES., Art. Vitae, 1139.

Erzählformen als Vergleichsmaterial heranzuziehen.⁸⁵ Vielmehr sollten in erster Linie diejenigen Formen berücksichtigt werden, die die frühjüdische Literatur in zeitlicher Nähe zur Entstehung der Evangelien-Literatur hervorgebracht hat (*vitae prophetarum*). Dann aber ergibt die gattungsgeschichtliche Analyse der *vitae prophetarum*: Die Sammlung der Propheten-Viten zeigt eine deutliche Beeinflussung von hellenistischer Literatur, denn sie weist eine Verwandtschaft »mit den Sammlungen von Kurzbiographien aus hellenistisch-römischer Zeit« auf⁸⁶: »In den VP kommen... in ganz spezifischer Weise ›Judentum und Hellenismus‹ zusammen. Einerseits wird die biographische Tradition der alttestamentlichen Prophetenlegenden weitergeführt..., und auf der anderen Seite wird das formale Schema der hellenistischen Sammlung von περὶ δεινῶν modifiziert übernommen...«⁸⁷. So lassen sich die *vitae prophetarum* als literaturgeschichtlich paralleles Phänomen zur Synthese des jüdischen und des hellenistischen Erbes betrachten, aus der neue Formen und Gattungen hervorgehen. Auch die Gattung der Evangelien steht kaum in der Tradition *einer* Vorgängertextliteratur. Ein Textvergleich der *vitae prophetarum* mit dem Markus-Evangelium könnte auf Form- und Strukturdifferenzen hinweisen. Die von Schwemer für die *vitae* genannten konstitutiven Elemente (»Name, Herkunft, Taten, Tod, Begräbnis«)⁸⁸ finden sich in dieser dicht gedrängten Darstellung im Markus-Evangelium nicht. Zudem widersprechen Mk 1,1 und 1,4 ff. einer solchen Darstellungsabsicht und verweisen eher auf eine historiographische Gesamtkonzeption.⁸⁹

Da der Ansatz der Biographie-Forschung mit dem in dieser Arbeit vertretenen historiographischen Ansatz verwandt ist, muß er auch darüber hinaus *kritisch gewürdigt* werden. Die Stärke des ›biographischen‹ Ansatzes liegt darin, dass er nach literaturgeschichtlichem Vergleichsmaterial zu den Evangelien sucht. Die nötigen gattungsspezifischen Differenzierungen bleiben aber unscharf. An dieser Stelle sind weitere Kritikpunkte zu nennen⁹⁰:

Erstens muß von einem streng literaturwissenschaftlichen Ansatz aus *prinzipiell* zwischen Biographie und Historiographie unterschieden werden.⁹¹ Die Gattung der Biographie läßt sich auch nicht als *die* eigentliche historiographische Form verstehen, die es in ›Reinform‹ freilich sowieso kaum gibt. Plutarch etwa⁹² bemüht sich nicht »um die Schilderung von *Taten*, sondern um die Zeichnung

⁸⁵ BALTZER, Biographie, 19 ff. etwa nennt in diesem Zusammenhang 2 Sam 23; Ri 6–8; Dtn 34,9 ff.; Jes 6 etc.

⁸⁶ SCHWEMER, *Vitae Prophetarum* (JSHRZ), 544.

⁸⁷ SCHWEMER, *Vitae Prophetarum* 1, 49.

⁸⁸ SCHWEMER, *Vitae Prophetarum* 1, 49.

⁸⁹ Vgl. dazu auch das 5. Kapitel.

⁹⁰ Vgl. dazu auch im 3. Kapitel.

⁹¹ Einen Beitrag dazu leisten auch spezifische Arbeiten zur antiken Biographie-Forschung, wie etwa zuletzt PAUSCH, Biographie.

⁹² Vgl. dazu auch im 3. Kapitel unter 2.2.

des *Charakters*, und dies gilt generell für die antike Biographie⁹³. Im Markus-Evangelium aber geht es gerade um die Mitteilung von *πράξεις*⁹⁴.

Zweitens muß auf der Text-Basis des Markus-Evangeliums untersucht werden, in welchem Umfang Markus tatsächlich über das Leben und die Person Jesu berichtet oder ob es ihm eher darum geht, die *ἀρχὴ τοῦ εὐαγγελίου* chronographisch zu fassen und narrativ darzustellen. Diese Frage bleibt hier zunächst offen.

Drittens muß dem Umstand Rechnung getragen werden, dass es sich beim Markus-Evangelium um eine neue und eigenständige Gattung des frühen Christentums handelt, die uns mit dem Markus-Evangelium zum ersten Mal begegnet. Dies zeigt sich daran, dass die markinische Darstellungsform als solche rezipiert wird (zunächst Matthäus, Lukas, Johannes).⁹⁵ In dieser Gattung lassen sich jeweils pluriforme – u. a. biographische und historiographische – Erzählelemente finden. Die aus dieser Kombination von verschiedenen Erzählelementen resultierende Gesamtform des Markus-Evangeliums kann also kaum in einer eindimensionalen Gattungsbestimmung erschlossen werden.

2.4. Philologie

Philologische Untersuchungen zum Markus-Evangelium haben einen Beitrag zu seiner sprachlichen Analyse geleistet: so z. B. zur Syntax (M. Reiser), zur Semantik (H. P. Rüger, in: H. Cancik [Hg.]) oder zur markinischen Diktion (J. K. Elliot [Ed.: C. H. Turner])⁹⁶. Das Markus-Evangelium wurde dabei gelegentlich auch – allerdings in unspezifischer Weise – in den Kontext antiker Historiographie gestellt (H. Cancik; M. Reiser, s. 2. Kapitel)⁹⁷.

2.5. Erzählforschung und ›literary approaches‹

Unter dem Eindruck moderner Erzähltheorien entstanden zunächst im anglo-amerikanischen, dann auch im deutschsprachigen Bereich Arbeiten, die sich auf die Wahrnehmung der literarischen Erzähltechnik des ›zweiten Evangelisten‹ konzentrierten (z. B. E. Best; C. Breytenbach)⁹⁸. Auch dieser Forschungsansatz wirkt bis in die Gegenwart nach (vgl. H.-J. Klauck)⁹⁹, kann aber die bleibenden

⁹³ K. MEISTER, *Interpretation*, 19.

⁹⁴ Darauf weist bereits WEISS, *Evangelium*, 12 hin.

⁹⁵ Vgl. auch SCHNEEMELCHER, *Apokryphen* 1, 70.

⁹⁶ Vgl. REISER, *Syntax*; RÜGER, *Aramaismen*; CANCEK (Hg.), *Markus-Philologie*; ELLIOT, *Language*.

⁹⁷ Vgl. CANCEK, *Gattung*; REISER, *Alexanderroman*.

⁹⁸ Vgl. z. B. BEST, *Mark*, und die Literaturübersicht bei BREYTENBACH, *Literatur*, 198 f. und DERS., *Markusevangelium*.

⁹⁹ Vgl. KLAUCK, *Vorspiel*, bes. 40 ff. zur ›Erzähltechnik‹.

historischen und literaturgeschichtlichen Fragen nicht selbst beantworten¹⁰⁰. Die von J.C. Anderson und S.D. Moore 1992 herausgegebene Aufsatz-Sammlung stellt über die Erzählforschung hinaus das Panorama synchroner Methoden zur Erforschung des Markus-Evangeliums dar.¹⁰¹ W.R. Telford (1993) zeichnet den Weg des Umschlags vom historisch-kritischen Paradigma zu den ›literary approaches‹ sowie deren unterschiedliche methodische Ansätze nach.¹⁰²

3. Tendenzen der Markus-Forschung seit ca. 1990

Für die dritte der hier vorgestellten Forschungsphasen (ab ca. 1990 ff.) kann zuletzt auf den Literaturbericht von A. Lindemann und auf die Übersicht zu den aktuellen Tendenzen der Markus-Forschung von K. Scholtissek hingewiesen werden¹⁰³. Auch D. Dormeyer faßt den Stand der jüngeren und jüngsten Diskussionen zusammen.¹⁰⁴ Es zeigen sich folgende Tendenzen, die für die hier gewählte Fragestellung von Bedeutung sind.

3.1. Zum gegenwärtigen Stand der Biographie-Forschung

Die *Biographie-Forschung* wird auch in Bezug auf die Auslegung und Interpretation des Markus-Evangeliums weitergeführt (s. o.): z. B. F. Fendler, 1991; R.A. Burrige, 1992; 1997; M. Reiser, 1999 und – in kritischer Korrektur der Biographie-These – H.N. Roskam, 2004¹⁰⁵. Darüber hinaus sind zu nennen: D. Dormeyer, 2000; ²2002 und D. Wördemann, 2002¹⁰⁶. Die Biographie-Forschung wirkt zugleich auf die Gattungsbestimmung der Evangelien ein (D. Frickenschmidt, 1997).¹⁰⁷ Dies hat inzwischen in einschlägigen Lexikonarti-

¹⁰⁰ Vgl. dazu auch die Kritik von BREYTENBACH, Anfragen, bes. 77 ff. und 110.

¹⁰¹ Vgl. ANDERSON/MOORE (Ed.), Mark; vgl. DIES., Introduction: a. a. O., 1–22 zur Übersicht über die verschiedenen Tendenzen der Markus-Forschung; in dieser Aufsatzsammlung dann u. a. Beiträge zum ›narrative criticism‹ (E. STRUTHERS MALBON, 23 ff.) und zum ›reader response criticism‹ (R. M. FOWLER, 50 ff.).

¹⁰² Vgl. TELFORD, Mark.

¹⁰³ Vgl. LINDEMANN, Literatur III, mit dem Berichtszeitraum 1992–2000; SCHOLTISSEK, Grunderzählung, der in Anm. 1 seinerseits auf jüngste forschungsgeschichtliche Darstellungen hinweist; zur Darstellung der jüngsten Tendenzen vgl. insgesamt auch SCHNELLE, Einleitung, bes. 257 ff.

¹⁰⁴ Vgl. DORMEYER, Markusevangelium (2005); zur jüngsten Diskussion: a. a. O., 138 ff.

¹⁰⁵ Vgl. FENDLER, Studien; BURRIDGE, Gospels; DERS., Biography, 371 ff.; DERS., Gospels and Acts, 507 ff.; REISER, Stellung, bes. 7 ff.; ROSKAM, Purpose, bes. 231 ff.

¹⁰⁶ Vgl. DORMEYER, Cäsar; DERS., Markusevangelium als Idealbiographie; WÖRDEMANN, Charakterbild.

¹⁰⁷ Vgl. FRICKENSCHMIDT, Evangelium, 351 ff. zum Markus-Evangelium als ›antiker Jesus-Biographie‹ und 501 ff. im Blick auf die Zusammenfassung der Ergebnisse.

keln (z. B. H. Koester, 1999)¹⁰⁸ und Aufsätzen seinen Niederschlag gefunden¹⁰⁹. Die skeptische Beurteilung Dormeyers hinsichtlich der Rezeption der Biographie-These¹¹⁰ scheint daher gegenwärtig unberechtigt¹¹¹. Sie hat sogar bereits Eingang in populäre Darstellungen zur Evangelien-Literatur gefunden.¹¹²

Gleichwohl werden innerhalb der Biographie-Forschung die Grenzen zwischen Biographie, Historiographie, Monographie, Roman und Novelle tendenziell fließend gehalten.¹¹³ Roskam bezieht in seine Gattungsbestimmung die möglichen Entstehungsbedingungen des Markus-Evangeliums mit ein. Unter Annahme einer Verfolgungssituation und der Entstehung der Schrift nach 70 n. Chr. in Galiläa¹¹⁴ kommt Roskam zu folgender Form- und Gattungsbestimmung: »... Mark's Gospel is best characterized as an apologetic writing, a kind of pamphlet in biographical form«¹¹⁵.

Der Verortung der Evangelien-Form im Bereich der antiken Biographie wird ein expliziter hermeneutischer Ertrag zuerkannt: Burrige macht diese hermeneutische Funktion in einer stärkeren Fokussierung auf die Person Jesu von Nazaret fest.¹¹⁶ Dormeyer wertet den biographieorientierten und somit literaturgeschichtlichen Zugang zu den Evangelien als programmatische Korrektur des exegetischen Paradigmas, wonach die Evangelien-Literatur eine gattungsgeschichtliche Sonderstellung (Evangelien als Gattung *sui generis*) einnimmt.¹¹⁷ Die Nähe der Evangelien-Literatur zur biographischen Literatur wird von Burrige und Dormeyer zudem wirkungsgeschichtlich zu begründen versucht: Burrige will auch die apokryphe Evangelien-Literatur als ›*Vitae Jesu*‹-Dar-

¹⁰⁸ Vgl. KOESTER, Evangelium II.

¹⁰⁹ Vgl. z. B. FREYNE, *Imagination*, 6 ff.

¹¹⁰ Vgl. DORMEYER, Markusevangelium als Idealbiographie, 4.

¹¹¹ Im Artikel: »Der Prozeß Jesu« von DEMANDT am 8.4.2004 in der FAZ z. B. findet sich die Aussage: »Die Evangelien sind Biographien Jesu, die sein Leben und seine Lehre darstellen«. Ähnlich dezidiert schreibt REISER, Stellung, 7: »Die vier Evangelien sind biographische Erzählungen...«.

¹¹² Vgl. zuletzt etwa H.-M. GAUGER, *Lesen*, 7.

¹¹³ Vgl. dazu etwa BURRIDGE, *Gospels*, 245.

¹¹⁴ Vgl. ROSKAM, *Purpose*, 75 ff. – Vgl. dazu auch das 4. Kapitel.

¹¹⁵ ROSKAM, *Purpose*, 236. Dem gehen folgende Beobachtungen voraus: »The lack of biographical interest in Mark's Gospel, the fact that the Gospel's structure is dominated by Mark's apologetic intentions, and, finally, the observation that the evangelist was concerned with conveying his message more than with writing a consistent account of Jesus' life all indicate that to the Markan evangelist writing a biography of Jesus was not an aim in itself, but a means of attaining his objective«, a. a. O., 235 f.

¹¹⁶ BURRIDGE, *Gospels*, 259: »... this genre of βίος has distinct hermeneutical implications for the gospel studies, reaffirming the centrality of the person of Jesus of Nazareth«.

¹¹⁷ DORMEYER, *Augenzeugenschaft*, 247: »Es geht um die Originalität der Jesus-Botschaft. Hat die Urgemeinde mit Hilfe der heiligen Schriften des Judentums eine singuläre griechische Sonderliteratur geschaffen oder nur eine vergängliche, beliebige Spielart vorgegebener Gattungen erreicht?«.

stellungen verstehen.¹¹⁸ Dormeyer hingegen konstatiert, dass »Evangelien... im Christentum nicht mehr geschrieben« werden¹¹⁹, und weist den Evangelien damit implizit doch eine gewisse Sonderstellung zu. An dieser Stelle ist weiterhin kritisch einzuwenden: Im Unterschied zur Evangelien-Literatur werden Jesus-»Biographien« bis in die Gegenwart geschrieben. Dieser Umstand müsste also als wirkungsgeschichtliches Indiz dafür gewertet werden, dass »Biographie« und »Evangelium« gattungsgeschichtlich zu differenzieren sind.

Darüber hinaus haben sich in der Markus-Forschung Ansätze etabliert, die die traditions- und redaktionsgeschichtlichen Probleme insbesondere theologisch, narratologisch, religionsgeschichtlich oder sozialhistorisch zu lösen suchen.¹²⁰

3.2. Ansätze zur Erweiterung der literaturgeschichtlichen Forschung

Im Umfeld der antiken Literaturgeschichte wird über die Biographie hinausgehend nach Vergleichsmaterial im paganen und/oder jüdischen Umfeld der *antiken Literaturgeschichte* (z. B. Roman oder Novelle) gesucht (z. B. M. A. Tolbert, 1989; M. E. Vines, 2002)¹²¹. H. Koester (1990) hat neben literaturgeschichtlichen Fragen auch form- und überlieferungsgeschichtliche sowie rezeptionsgeschichtliche Überlegungen zur Gattungsbestimmung des »Evangeliums« angestellt¹²². In diesen Zusammenhang fällt auch MacDonald (2000)¹²³, der die homerischen Epen als konzeptionelle Analogie zum Markus-Evangelium untersucht. Dieser Ansatz beruht auf einem Vergleich literarischer Formelemente¹²⁴. Er ist dezidiert gegen die Formgeschichte gerichtet und versteht Markus als Schriftsteller, der an die »classical poetry« anschließt, primär ästhetisch interessiert ist und den

¹¹⁸ Vgl. BURRIDGE, Gospels, 249 auf der Basis von GERO, Gospels, 3969 ff. Hier steht eine Auseinandersetzung mit der altertumswissenschaftlichen und patristischen Bewertung der apokryphen Evangelien aus: Denn z. B. EHLEN, Leitbilder, 44 ff. versteht die apokryphe Evangelien-Literatur als durchaus eigene Gattung, die literaturgeschichtlich, als Prosa-Texte zu bewerten, in der Nähe des antiken Romans anzusiedeln ist.

¹¹⁹ DORMEYER, Augenzeugenschaft, 255. Weiterführend wäre hier wohl zu fragen, ob nicht für die apokryphe Evangelienliteratur die gleichen oder zumindest ähnliche Entwicklungen anzunehmen sind wie für die hagiologische Literatur, die sich aus den Märtyrerakten entwickelt, zumal mit dem Vorlesen der Akten auch ein paralleler Sitz im Leben gegeben ist; vgl. dazu allgemein und ausführlich BERSCHIN, Biographie.

¹²⁰ Hierbei gilt: »Neben der Erhebung des synchronen Aussagegehalts bleibt die traditionsgeschichtliche Rückfrage für Rekonstruktion und Verständnis der Redaktion unerlässlich«, STRECKER, Literaturgeschichte, 161.

¹²¹ Vgl. TOLBERT, Gospel; VINES, Problem. Tolbert nimmt die soziologische Funktion von Gattungen in den Blick. Sie ordnet das Markus-Evangelium gattungsgeschichtlich dem Bereich der »popular literature« zu, die im Bereich der hellenistischen Literatur lediglich als »erotic novel« überliefert (z. B. a. a. O., 78) und die prinzipiell wie folgt definiert ist: »... literature composed in such a way as to be accessible to a wide spectrum of society«, a. a. O., 70 (im Original kursiv).

¹²² Vgl. KOESTER, Gospels.

¹²³ Vgl. MACDONALD, Epics.

¹²⁴ Vgl. die einzelnen Kapitel dieser Untersuchung: MACDONALD, Epics, 15 ff.

homerischen Mythen vergleichbare christliche Mythen komponiert¹²⁵. Dabei gilt allerdings: »Mark was not a slave to the *Odyssey*, he emulated it«¹²⁶.

3.3. Religionsgeschichte, Soziologie und Sozialgeschichte

Einzelne religionsgeschichtlich, soziologisch bzw. sozialhistorisch und historisch bzw. archäologisch orientierte Arbeiten untersuchen das soziale, literarische und historische Umfeld der markinischen Texte.

(a.) G. Theißen (1989/21992) hat¹²⁷ mit der sog. *Lokalkoloritforschung* die Perspektive der formgeschichtlichen Analyse der synoptischen Evangelien geweitet. Dieser Ansatz ist für die Interpretation des Markus-Evangeliums auch deswegen wichtig, weil die sozial- und religionsgeschichtliche Verortung vormarkinischer Quellen (so z. B. Mk 13) und Traditionen einen wesentlichen Beitrag zur Bestimmung ihrer Entstehungsverhältnisse leistet.

(b.) Untersuchungen zur *Geschichte und zur historischen Bedeutung Galiläas* (so schon: W. Bösen, 1985)¹²⁸ sowie zu den archäologischen Evidenzen der Jesus-Überlieferung haben sowohl die Q-Forschung (z. B. J. S. Kloppenborg, 2000)¹²⁹ als auch die Markus-Forschung (z. B. S. Freyne, 1980; 2000; R. A. Horsley, 1995; J. L. Reed, 2000; M. A. Chancey, 2002)¹³⁰ angeregt, die ›Historizität‹ und Plausibilität der in Galiläa verorteten Jesus-Traditionen in Q und im Markus-Evangelium zu prüfen (D. R. Edwards/C. T. McCollough [Ed.], 1997).¹³¹ Diese Arbeiten verstehen sich zugleich als Beitrag zur allgemeinen lokal- und kulturgeschichtlichen Verortung der Evangelien-Literatur.

¹²⁵ MACDONALD, *Epics*, bes. 189 f.

¹²⁶ MACDONALD, *Epics*, 188. Das bedeutet z. B.: »Homer's hero awoke in the middle of a storm and held on for dear life waiting for calm; Mark's hero awoke and stilled the troubled sea, like a Homeric deity«.

¹²⁷ Vgl. THEIßEN, *Lokalkolorit*.

¹²⁸ Vgl. BÖSEN, *Galiläa*, bes. 262 ff.

¹²⁹ Vgl. KLOPPENBORG, *Excavating Q*, bes. 214 ff.

¹³⁰ Vgl. FREYNE, *Galilee*, bes. 356 ff.; DERS., *Galilee 1988*, bes. 41 ff.; DERS., *Galilee and Gospel* (= Ges. Aufsätze), darin bes. *Christianity*, 299 ff.; HORSLEY, *Galilee*; REED, *Archaeology*; CHANCEY, *Myth*, z. B. 101 ff.

¹³¹ Vgl. auch EDWARDS/MCCOLLOUGH (Ed.), *Archaeology* – vgl. zur historischen Übersicht bes. die Einleitung, 1–6; weiter darin z. B.: zur Übersicht über die archäologischen Forschungs-Modelle GROH, *Clash*, 29 ff.; STRANGE, *Galilee*, 39 ff. zur Topographie und Archäologie Galiläas im 1. Jh. n. Chr.; zur Kontextualisierung Jesu in Galiläa: MEYERS, *Jesus*, 57 ff.; OVERMAN, *Jesus*, 67 ff.; zum römischen Straßensystem: MCCOLLOUGH/EDWARDS, *Transformations*, 135 ff. – Horsley, a. a. O., 280 definiert die sozial-historische Forschung wie folgt: »... one of the principle motives in pursuing a new investigation into the history of Galilee is to explore the context both of the Jesus movement(s) from which (what became) Christianity developed and of the rabbinic movement(s) from which (what became) Judaism (developed)«. REED, a. a. O., 212 etwa beschreibt die Aufgabe der archäologischen Forschung wie folgt: »Historical Jesus research entails an interchange between both sides, those analyzing the textual layers and their origins, and those reconstructing the context from which they emerged, with the goal of esta-

(c.) Auch dem schon erwähnten H. N. Roskam (2004) geht es um eine *sozialhistorisch* begründete Datierung und Lokalisierung des Markus-Evangeliums. Er stützt sich dabei aber auf die Exegese einschlägiger markinischer Texte (z. B. Mk 13,9–13), auf die Textzeugnisse des Josephus sowie auf die kritische Analyse altkirchlicher Zeugnisse.¹³² Einen *sozial-hermeneutischen* Ansatz legt S. Samuel (2002) vor, indem er Mk 1,1 vor dem Hintergrund ›kolonialer‹ bzw. ›post-kolonialer‹ Schreibintention zu verstehen sucht.¹³³

(d.) B. Blackburn (1991) untersucht vor religionsgeschichtlichem Hintergrund kritisch die sog. θεῖος ἀνὴρ-Vorstellung in der vormarkinischen Wundertradition.¹³⁴ A. Dawson (2000) stellt in einer Untersuchung zur historischen Semantik des markinischen Begriffes ἔξουσία und seiner *sozialhistorischen* Implikationen im Übergang zur römischen Kaiserzeit das Markus-Evangelium literarisch und soziologisch in den Kontext der paganen Antike¹³⁵.

(e.) J. A. Kelhoffer (2000) geht der Frage nach den Entstehungsbedingungen des sekundären Markus-Schlusses (Mk 16,9–18, ›longer ending‹) nach.¹³⁶ Kelhoffer leistet damit implizit auch einen wichtigen Beitrag zur Diskussion über den originären Markus-Schluß.¹³⁷

(f.) Als kritische Studie gegenüber redaktionskritischen und soziologischen Arbeiten zur Rekonstruktion der markinischen Gemeinde ist D. N. Peterson (2000) zu lesen¹³⁸. Dieser letztlich *methodenkritische* Ansatz weist auf die Schwierigkeiten hin, die die für die Textexegese vorausgesetzten historischen Hypothesen mit sich bringen.

3.4. Mythos-Forschung

P.-G. Klumbies (2001) propagiert den Ansatz der Mythos-Forschung, ähnlich wie ihn schon B. L. Mack (1988/1995/2000) im anglo-amerikanischen Bereich ausgearbeitet hat¹³⁹. Klumbies interpretiert das Markus-Evangelium explizit anti-historiographisch als Mythos-Erzählung¹⁴⁰. Dieser Ansatz hat weitreichende theo-

blishing a plausible fit«. – In diesem Zusammenhang sind z. B. auch Arbeiten wie CLAUSSEN, *Versammlung*, bes. 69 ff. zu nennen.

¹³² Vgl. ROSKAM, *Purpose*, 27 ff., 115 ff. und 75 ff.

¹³³ Vgl. SAMUEL, *Beginning*, 405 ff.

¹³⁴ Vgl. BLACKBURN, *Theios Aner*.

¹³⁵ Vgl. DAWSON, *Freedom*.

¹³⁶ Vgl. KELHOFFER, *Miracle*.

¹³⁷ Vgl. zu dieser Diskussion das 9. Kapitel.

¹³⁸ Vgl. PETERSON, *Origins*.

¹³⁹ Vgl. MACK, *Myth*. Mack versteht das Markus-Evangelium als ›Ursprungsmythos‹, der geschrieben war, »to vindicate the synagogue reform movement after its exclusion from the synagogue. He did that by imagining the authority of Jesus, to which the movement appealed, to have been from God«, a. a. O., 244. Vgl. DERS., *Who wrote the New Testament* (engl. Titel).

¹⁴⁰ Vgl. KLUMBIES, *Mythos*.

logische Konsequenzen (vgl. auch G. Sellin, 1994; ähnlich auch Ders., 1989)¹⁴¹: Die Wurzeln der im Markus-Evangelium enthaltenen christlichen Geschichtsdarstellung liegen nach Klumbies im Bereich des Mythos und dezidiert nicht im Bereich geschichtlicher Erzählung. Dementsprechend bezeichnet z. B. die ἀρχή des Evangeliums nicht den Zeitpunkt, an dem Markus seine geschichtliche Darstellung beginnen läßt, sondern ist nach Klumbies die theologische Konzeption einer mythischen Größe¹⁴². Die Geschichte Jesu im Markus-Evangelium ist also nicht primär an ein historisches Geschehen rückgebunden, sondern wird als transhistorischer Entwurf einer mythischen Erzählung aufgefaßt. Sellin faßt das Markus-Evangelium insgesamt als ›mythische Biographie‹¹⁴³.

In der vorliegenden Studie wird die Mythos-Forschung, besonders die Konzeption bei Klumbies, kritisch befragt¹⁴⁴: Zwar finden sich im Markus-Evangelium *auch* mythische Elemente (1,1: ›... des Sohnes Gottes‹). Das Markus-Evangelium als ganzes kommt aber einem historiographischen Entwurf deutlich näher. Denn es stellt eine kausale und chronologisch strukturierte Verbindung zwischen dem Leben Jesu und einem in der Passionstradition bereits geschichtlich gefaßten vorgegebenen Bericht über das Sterben Jesu her.

3.5. Theologische Exegese

Neueste Tendenzen der Markus-Forschung werden auch im Vergleich der von T. Söding herausgegebenen Aufsatz-Sammlung zum Markus-Evangelium (1995) mit dem von F. Hahn zehn Jahre zuvor herausgegebenen Band (s. o.) deutlich¹⁴⁵: Der Band von 1985 schlägt insbesondere durch die Beiträge von W. S. Vorster und C. Breytenbach (s. o.) einen *erzähltheoretisch* geprägten Ausweg aus der traditionsgeschichtlichen Engführung der Markus-Exegese vor¹⁴⁶. Die Beiträge von T. Söding, K. Scholtissek u. a. sind unter Aufnahme traditions- und motivgeschichtlicher sowie religions- und sozialgeschichtlicher Methoden letztlich auf eine umfassende *theologische und christologische* Interpretation spezifischer Markus-Texte fokussiert¹⁴⁷.

In ähnliche Richtung weisen die 1992 von K. Scholtissek vorgelegte Motivstudie¹⁴⁸ sowie die von M. Hauser (1998) und J. Dechow (2000) gewählten Fragestellungen nach der ›Herrschaft Gottes‹ bzw. nach dem Theozentrismus

¹⁴¹ Vgl. SELLIN, Mythos; DERS., Züge.

¹⁴² Vgl. KLUMBIES, Mythos, bes. 307 ff.

¹⁴³ Vgl. SELLIN, Art. Mythos, 1698.

¹⁴⁴ Vgl. dazu bes. im 3. Kapitel unter 2.1.

¹⁴⁵ Vgl. SÖDING, Evangelist; HAHN, Erzähler.

¹⁴⁶ Vgl. darin auch HAHN, Überlegungen, 188 f.

¹⁴⁷ Vgl. SÖDING, Evangelist in seiner Zeit; SCHOLTISSEK, Sohn.

¹⁴⁸ Vgl. SCHOLTISSEK, Vollmacht.

im Markus-Evangelium¹⁴⁹: Hauser arbeitet begriffsgeschichtlich, indem er den Begriff der βασιλεία τοῦ θεοῦ in den Mittelpunkt seiner Analyse stellt.¹⁵⁰ Dechow geht es prinzipiell um eine »prioritäre Beachtung der Innenwelt«, d. h. um eine primär synchrone Analyse des Markus-Evangeliums, die voraussetzt, »daß Markus eine in sich kohärente erzählte Welt entwirft«¹⁵¹. G. Dautzenberg (1995) sucht nach einer Zuordnung des Markus-Evangeliums in die frühchristliche Theologiegeschichte.¹⁵² W. R. Telford (1999) zielt nach einer kritischen Reflexion des »Theologie«-Begriffs auf eine Darstellung der markinischen Theologie.¹⁵³ Eine explizit theologische Fragestellung wählt zuletzt auch G. Guttenberger (2004), wenn sie nach der »Gottesvorstellung« im Markus-Evangelium fragt.¹⁵⁴ Der Begriff der Gottesvorstellung wird dabei als »religiöse Größe« gefaßt¹⁵⁵, d. h., er bewegt sich im Spannungsfeld von Theologie und Religion.

3.6. Narratologie

Erzähltheoretische bzw. *narratologische* Ansätze sind in jüngster Zeit fortgeführt und dahingehend vertieft worden, dass die theoretischen Elemente der Erzählforschung bereits vorausgesetzt und nun mit literaturwissenschaftlichen oder literaturgeschichtlichen Einzelfragen verknüpft werden: so etwa mit der Biographie-Forschung (P. Müller, 1995), mit antiken poetologischen Kategorien (z. B. S. Lücking, 1993) oder mit literarischen Gestaltungsmerkmalen (J. Camery-Hoggatt, 1992).¹⁵⁶ Daneben wird der erzähltheoretische Ansatz mit soziologischen Fragen (P. van Eck, 1995)¹⁵⁷ oder mit Beispielen zur Aktualisierung aus dem Bereich patristischer Homilien (D. Oppel, 1995) kombiniert¹⁵⁸. H.-U. Rügger (2002) stellt Markus als Erzähler in Korrelation zum Verstehen seiner Texte, d. h., er verbindet im weitesten Sinne erzähltheoretische mit *her-*

¹⁴⁹ Vgl. HAUSER, Herrschaft; DECHOW, Gottessohn; zur Begründung der theologischen Ausgangsfrage: a. a. O., bes. 1 ff. Vgl. dazu auch die ausführliche Besprechung von LINDEMANN, Literatur III, 390 ff.

¹⁵⁰ Vgl. HAUSER, Herrschaft, bes. 11 ff.

¹⁵¹ DECHOW, Gottessohn, 14. Gleichwohl will Dechow die diachrone Analyse nicht als Alternative zu seinem methodischen Vorgehen verstehen, a. a. O., 16. – Vgl. zu einer ausführlichen Würdigung der Arbeiten Hausers und Dechows auch: LINDEMANN, Literatur III, 389 ff.

¹⁵² Vgl. DAUTZENBERG, Markusevangelium, bes. 14 f.

¹⁵³ Vgl. TELFORD, Theology, bes. 4 ff. und 30 ff.

¹⁵⁴ Vgl. GUTTENBERGER, Gottesvorstellung.

¹⁵⁵ Der Begriff soll die »Bedeutung von sprachlichen Bildern und narrativen Strukturen für die Religion« berücksichtigen, GUTTENBERGER, Gottesvorstellung, 4.

¹⁵⁶ Vgl. MÜLLER, Wer ist dieser?; LÜCKING, Mimesis; CAMERY-HOGGATT, Irony: nach einer literaturtheoretischen Grundlegung (»soziale Funktion der Ironie« [15 ff.], »literarische Funktion der Erzählung« [36 ff.]) wird der Modus der Ironie in der Evangelien-Erzählung des Markus-Evangeliums darzulegen versucht (90 ff.).

¹⁵⁷ Vgl. VAN ECK, Galilee, bes. 81 ff. (zum methodischen Vorgehen).

¹⁵⁸ Vgl. OPPEL, Heilsam erzählen.

meneutischen Fragestellungen¹⁵⁹. S. Pellegrini (2000) legt am Beispiel der Elija-Figur eine Deutung des Markus-Evangeliums auf der Basis der Textsemiotik und der semiotischen Lesetheorie U. Ecos vor¹⁶⁰. E. K. Broadhead (1994) verbindet in seiner Untersuchung der Passionsgeschichte (Mk 14–16) die Methoden narrativer bzw. synchroner Analyse mit diachronen Fragestellungen.¹⁶¹

3.7. Gegenwärtige Ansätze in der Evangelien-Forschung

Schließlich sollen einige allgemeine Aspekte der jüngsten Evangelien-Forschung genannt werden, die die weitere Entwicklung der Markus-Forschung maßgeblich mitbestimmen: die Q-Forschung, die Mündlichkeits-Forschung und bleibende klassische Fragestellungen historisch-kritischer Evangelien-Exegese.

3.7.1. Zwei-Quellen-Theorie und Q-Forschung

Die gegenwärtige Markus-Forschung läßt sich im Blick auf die Frage nach den Entstehungsbedingungen der frühesten Evangelien-Schrift nicht unabhängig von den Entwicklungen im Umgang mit der Hypothese der *Zwei-Quellen-Theorie* und den Tendenzen der *Q-Forschung* betrachten.¹⁶² Fünf Beispiele:

(a.) Die Q-Forschung basiert auf der Zwei-Quellen-Theorie und somit der Annahme der *Markus-Priorität*. Diese Grundannahmen sind nicht unbestritten. Die Markus-Priorität wird z. T. unter Wiederaufnahme und Modifikation der Griesbach'schen Hypothese besonders in der anglo-amerikanischen Exegese (»Two-Gospel-Hypothese«) in Frage gestellt¹⁶³ und unter kompositionskritischer Perspektive diskutiert (D. J. Neville, 2002)¹⁶⁴. D. B. Peabody (2002) postuliert die »Two Gospel Hypothesis«, die mit einer Benutzung von Matthäus und Lukas durch Markus rechnet¹⁶⁵. Damit wird, was für die Markus-Forschung von entscheidender Bedeutung ist, die Markus-Priorität prinzipiell in Frage

¹⁵⁹ Vgl. RÜEGGER, Verstehen; zur Grundlegung: a. a. O., 1–3.

¹⁶⁰ Vgl. PELLEGRINI, Elija; zur Darlegung der semiotischen Lese- und Texttheorie bes. 49 ff.

¹⁶¹ Vgl. BROADHEAD, Prophet; zur methodologischen Grundlegung: a. a. O., 15–27. – In diesen weiteren Zusammenhang ist auch PIOVANELLI, Passion, bes. 113 ff. einzuzeichnen, der die Passionstraditionen in Mk 14 ff. in einer kompositionsgeschichtlichen Analogie zur Entstehung apokrypher Passionstraditionen deutet.

¹⁶² Vgl. allgemein hierzu z. B. die Aufsatzsammlungen: PIPER (Ed.), Gospel; darin zum Stand der Q-Forschung: PIPER, Quest, 1 ff.; BLACK/BECK (Ed.), Rethinking; darin besonders: BLOMBERG, Problem, 17 ff.

¹⁶³ Vgl. z. B. MANN, Mark, bes. 51 ff. Vgl. kritisch TUCKETT, Revival, bes. 186 f., NEIRYNCK, Hypothesis sowie die Überlegungen bei MARCUS, Mark, 40 ff.

¹⁶⁴ Vgl. NEVILLE, Gospel; zu den abschließenden Erträgen und Folgerungen: a. a. O., 334 ff.

¹⁶⁵ PEABODY ET AL., Gospel, bes. 344 ff.

gestellt. Demzufolge müßten die literarischen Abhängigkeitsverhältnisse der synoptischen Evangelien neu bewertet werden.

M. Goodacre (2001/2002) hingegen hält im Anschluß an die sog. ›Farrer Theory‹ an der Markus-Priorität fest, verzichtet aber auf die Annahme der Logienquelle. Er stellt sich stattdessen eine Benutzung des Matthäus-Evangeliums durch Lukas vor¹⁶⁶. Goodacre benennt zugleich die literaturgeschichtlichen Konsequenzen dieses synoptischen Modells: »The Farrer theory suggests a genetic relationship among the Synoptics in which each Gospel's predecessor provides not only source material but also the catalyst for writing«¹⁶⁷. Hier wird gleichsam eine literaturpsychologische Deutung für die Entstehung verschiedenartiger Evangelien-Schriften angeboten.

(b.) In dem genannten Zusammenhang wird vor allem die Analyse der sog. *minor*¹⁶⁸ und *major agreements* zwischen Matthäus und Lukas gegen Markus kontrovers diskutiert. Diese Diskussion führt zu unterschiedlichen, auch für die Markus-Forschung relevanten Ergebnissen (G. Strecker [Ed.], 1993)¹⁶⁹, die hier nur aspekthaft genannt werden können: Die *minor* bzw. *major agreements* werden entweder als ›overlaps‹ interpretiert und unter Annahme der Zwei-Quellen-Theorie auf Doppelüberlieferungen in Q und Markus zurückgeführt.¹⁷⁰ Damit verbinden sich auch die wiederum äußerst kontrovers bearbeiteten Fragen nach der möglichen Kenntnis der Logiensammlung durch Markus (J. Schröter, 2001 gegen H. T. Fleddermann, 2001)¹⁷¹ und nach dem zeitlichen Verhältnis von Q und Markus.

Oder man erklärt die *minor agreements* mit Hilfe der Hypothese eines Deutero-Markus (A. Ennulat, 1994)¹⁷², d. h. einer überarbeiteten Markus-Fassung, die von Matthäus und Lukas benutzt wurde. Diese Hypothese ist prinzipiell zwar mit der Zwei-Quellen-Theorie kompatibel, entwickelt diese sogar weiter

¹⁶⁶ Vgl. GOODACRE, Problem, 84 ff. und 122 ff., bes. 160 f.; DERS., Case; zu den sich aus diesem Modell ergebenden Folgerungen: a. a. O., 187 ff. Vgl. dazu die kritischen Überlegungen bei KLOPPENBORG, Dispensing, 210 ff., die sich besonders gegen das von Goodacre behauptete Verhältnis von Matthäus und Lukas wenden. Zur Übersicht über die anglo-amerikanische Diskussion vgl. auch NEVILLE, Gospel, 7 ff.

¹⁶⁷ GOODACRE, Case, 187 f.

¹⁶⁸ Zur Geschichte und zur Erforschung der *minor agreements* bis zu Beginn der 70er Jahre vgl. die diversen Aufsätze Neirynecks, z. B.: NEIRYNCK, Agreements (1974), 11–48; für die weitere Forschung die synoptische Zusammenstellung: DERS., Agreements (1991).

¹⁶⁹ Vgl. die unterschiedlichen Beiträge, in: STRECKER (Ed.), Minor Agreements. Zur Klassifikation der *minor agreements* vgl. die Übersicht bei BORING, Pericope, 591 f.

¹⁷⁰ Vgl. LAUFEN, Doppelüberlieferungen; SCHÜLING, Studien, bes. 215 ff., der im Falle von Doppelüberlieferungen eine »direkte literarische Verbindung« von Markus-Evangelium und Q ausschließt; vgl. neuerdings z. B. BORING, Pericope, 619 in Bezug auf Mt 12,22 ff. par.

¹⁷¹ Vgl. SCHRÖTER, Son; FLEDDERMANN, Use. Zur Übersicht vgl. auch A. SCHMIDT, Introduction.

¹⁷² Vgl. ENNULAT, Minor Agreements, bes. 417 ff.

(U. Schnelle, ⁴2002/⁵2005)¹⁷³. A. Fuchs hingegen radikalisiert die Deutero-Markus-Hypothese zuletzt dahingehend, dass er in vehementer Kritik an den Ergebnissen der Q-Forschung (2005)¹⁷⁴ den ›Deutero‹-Markus gleichsam als sog. Ur-Markus für die Seitenreferenten versteht. Unter weitgehendem Verzicht auf Q sucht Fuchs alle *agreements* von Matthäus und Lukas gegen Markus auszuwerten und dann eine ›Dreistufentheorie‹ zu postulieren (2004).¹⁷⁵

S. Hultgren (2002) schließlich sucht im Dilemma der synoptischen Forschung einen eigenen Ausweg.¹⁷⁶ Hultgren wertet die *overlaps* als Indizien für eine *double tradition* von Wortüberlieferung und narrativen Traditionen (= q), die Markus und nach ihm auch die Seitenreferenten benutzt haben.¹⁷⁷ Dieser Ansatz zeigt wiederum große Nähe zu Lessings klassischer ›Ur-Evangeliums-Hypothese‹¹⁷⁸.

(c.) H. Koester entwickelt als Lösung für das synoptische Problem und zur Erklärung der Geschichte des Markus-Evangeliums die sog. ›*Secret-Gospel-Theorie*‹¹⁷⁹. Er geht dabei von der Beobachtung der späten textgeschichtlichen Bezeugung des Markus-Evangeliums in Papyrus 45 (Mitte des 3. Jhs.) und von einem Clemens von Alexandrien zugeschriebenen Hinweis auf ein ›geheimen Markus-Evangelium‹ aus¹⁸⁰. Er verbindet diese Überlegungen mit der sog. ›Ur-Markus-Hypothese‹. Daraus folgt: Matthäus und Lukas haben eine ›Urform‹ des Markus-Evangeliums benutzt¹⁸¹, die später vom ›geheimen Markus-Evangelium‹ überarbeitet wurde, welches wiederum in modifizierter Form in der Fassung des kanonischen Markus-Evangeliums dauerhaft bewahrt wurde: »... the canonical

¹⁷³ Vgl. SCHNELLE, Einleitung, bes. 190 ff. Zur Kritik an Schnelle vgl. FUCHS, Stand 2004, 236 ff.

¹⁷⁴ Vgl. z. B. FUCHS, Stand der Synoptischen Frage – J. S. Kloppenborg, 123 ff.

¹⁷⁵ Vgl. FUCHS, diverse Aufsätze in SNTU 2001 und DERS., Spuren.

¹⁷⁶ Vgl. HULTGREN, Elements: »If we accept Markan priority, but reject both Q as a single written document and Luke's use of Matthew, then the double tradition becomes... a bone of contention«, a. a. O., 339.

¹⁷⁷ »Mark is dependent on an older form of the gospel tradition identical to or very like q, Matthew and Luke are dependent on both Mark and q, but Matthew and Luke are independent of each other«, HULTGREN, Elements, 327. Zur Übersicht über den Inhalt und Aufbau von q, vgl. HULTGREN, a. a. O., 348.

¹⁷⁸ Vgl. HULTGREN, Elements, 340 ff.

¹⁷⁹ Vgl. KOESTER, Gospels, 273 ff. Vgl. dazu auch die kritische Darstellung bei MARCUS, Mark, 47 ff. und zu den exegetischen Details insbesondere hinsichtlich der *minor agreements*, die mit Koesters These verbunden sind, die Überlegungen bei NEIRYNCK, Proto-Mark, bes. 60 ff. – Vgl. zu den Problemen im Umgang mit der Analyse des ›geheimen Markus-Evangeliums‹ auch RAU, Markusevangelium; zuletzt DERS., Gemeindechristentum, bes. 484 geht von der Authentizität der Evangelienfragmente aus und wertet sie im Blick auf die Nachgeschichte des Markus-Evangeliums aus.

¹⁸⁰ Vgl. dazu die Literaturhinweise bei KOESTER, Gospels, 293. Vgl. äußerst kritisch dazu MERKEL, in: Schneemelcher I, 89 ff. Vgl. dazu klassisch: M. SMITH, Clement of Alexandria; vgl. zuletzt: S. G. BROWN, Mark's Other Gospel.

¹⁸¹ Dabei benutzt Lukas im Unterschied zu Matthäus eine Urform des Markus-Evangeliums, die Mk 6,45–8,26 nicht enthält. Zur detaillierten Übersicht über Koesters komplexes Modell vgl. MARCUS, Mark, 49.

Gospel of Mark shows evidence of the redaction which was also responsible for the insertion of the story of the raising of the young man in *Secret Mark*. In other words, the text of canonical Mark – it is the same text as the one known to Clement of Alexandria as Mark's public Gospel – is not the original Mark used by Matthew and Luke, but an abbreviated version of the *Secret Gospel of Mark*¹⁸². F. Neiryneck¹⁸³ und J. Marcus¹⁸⁴ haben jedoch mit plausiblen Argumenten die komplexe Rekonstruktion der Textgeschichte des Markus-Evangeliums durch Koester in Zweifel gezogen. E. Rau zeigt zuletzt, dass die Fragmente des »geheimen Markus-Evangeliums« wirkungs-, nicht aber entstehungsgeschichtlich auszuwerten sind.¹⁸⁵

(d.) Untersuchungen zu den möglichen *Redaktionsprozessen der Logien-sammlung* und ihren historischen Ursachen werfen die Frage nach vergleichbaren Sammlungs- und Redaktionsprozessen und deren historischen und theologischen Ursachen innerhalb der markinischen Überlieferung auf (z. B. P. Hoffmann, 1992).¹⁸⁶ Grundsätzlich fordert die Zwei-Quellen-Theorie eine Klärung des Verhältnisses der Entwicklungen und möglichen Abhängigkeiten von Q und Markus (z. B. M. Devisch, 1988; C. M. Tuckett, 1993).¹⁸⁷

(e.) Die Frage nach den Prozessen der Jesus-Überlieferung in Markus und Q wird schließlich besonders in der jüngsten Forschung mit der *Erforschung des historischen Jesus* in einen direkten Zusammenhang gestellt (z. B. M. Labahn/ A. Schmidt [Ed.], 2001; A. Lindemann [Ed.], 2001; C. M. Tuckett, 2002).¹⁸⁸ J. Schröter (1997) hat im Vergleich der Logienüberlieferung in Q, Markus und im Thomas-Evangelium Ergebnisse erarbeitet, die sowohl für die traditions- und überlieferungsgeschichtliche Erschließung vormarkinischer Logien als auch für die Frage nach dem historischen Jesus relevant sind¹⁸⁹. Er kommt dabei grundsätzlich zu folgendem Ergebnis: »Jede Analyse der synoptischen Tradition hat... von der schriftlichen Verarbeitung dieser Überlieferung auszugehen... Aufgrund der Variabilität mündlicher Überlieferung ist von der Vorstellung einer mündlichen »Urform«... und damit zugleich von einer Suche nach der »ipsissima vox Jesu«... Abstand zu nehmen«¹⁹⁰.

¹⁸² KOESTER, Gospels, 302.

¹⁸³ Vgl. NEIRYNCK, Proto-Mark.

¹⁸⁴ Vgl. MARCUS, Mark, 49 ff.

¹⁸⁵ Vgl. RAU, Gemeindechristentum, bes. 503 f. (s. o.). Zur Auseinandersetzung mit Koester: a. a. O., 483 und Anm. 2.

¹⁸⁶ Vgl. HOFFMANN, QR und der Menschensohn.

¹⁸⁷ Vgl. DEVISCH, Marc; TUCKETT, Mark.

¹⁸⁸ Vgl. LABAHN/SCHMIDT (Ed.), Jesus, darin bes.: LABAHN, Introduction, 70 ff.; LINDEMANN (Ed.), Sayings Source – darin zur Einführung und Übersicht über die Beiträge: XIIIff.; TUCKETT, Q.

¹⁸⁹ Vgl. SCHRÖTER, Erinnerung.

¹⁹⁰ SCHRÖTER, Erinnerung, 483 f. Kursivsetzungen im Original wurden nicht wiedergegeben.

3.7.2. Mündlichkeit und Schriftlichkeit

Die Frage nach dem Verhältnis von Mündlichkeit oder Schriftlichkeit in der synoptischen Überlieferung wird bereits seit längerer Zeit in unterschiedlicher Weise bearbeitet. W.H. Kelber (1983/1997) hat diese Frage in *narrativ-narratologischer* Perspektive angestoßen¹⁹¹. S. Byrskog (2000) stellt – vor allem in Auseinandersetzung mit Kelber – die synoptische Überlieferung in den Kontext gemein-antiker Oralität¹⁹². Kelber stellt sich die Entstehung der Evangelien als »counterform« mündlicher Rede vor, nimmt neben den Literarisierungsprozessen auch christologische Transformationsprozesse an und sieht daher die primäre Funktion der Literarisierung der Jesus-Tradition im Markus-Evangelium nicht in der Traditionssicherung.¹⁹³ Byrskog hingegen versteht die von Markus durch die Literarisierung des Evangeliums geschaffene Synthese – in Kritik an Kelber – nicht als »disrupting a pre-synoptic oral legacy, but, on the contrary« als eine »synthesis of history and story, of the oral history of an eyewitness and the interpretative and narrativizing procedures of an author«¹⁹⁴. Der von Byrskog vorgeschlagene Übergang von Autopsie und Augenzeugenschaft zur Evangelienschreibung basiert jedoch grundlegend auf der Annahme, dass die von Papias überlieferte Beziehung des Petrus zu ›Markus‹ (Eusebius, h e 3,39,15) historisch glaubwürdig ist.¹⁹⁵ B.W. Henaut (1993) hat das Oralitäts-Paradigma auf die Exegese von Mk 4 angewendet und kommt dabei zu einer äußerst skeptischen Beurteilung¹⁹⁶.

In Kontinuität zum *formgeschichtlichen* Paradigma wird das Verhältnis von Mündlichkeit und Schriftlichkeit in seiner Bedeutung für die Geschichte der synoptischen Überlieferung bearbeitet (z. B. G. Strecker, 1992)¹⁹⁷. A. R. Millard (2000) nimmt bei der Frage nach der Schriftlichkeit frühchristlicher Überlieferung im palästinischen Raum vorwiegend *historische Aspekte* zur Literalität Palästinas in den Blick¹⁹⁸. Die Geschichtswissenschaft thematisiert gegenwärtig in eigener Weise die sog. *oral history*¹⁹⁹, besonders im Bereich der frühgrie-

¹⁹¹ Vgl. KELBER, Gospel.

¹⁹² Vgl. BYRSKOG, Story.

¹⁹³ KELBER, Gospel (1983), 207 ff.: »Nowhere in early Christianity is it more obvious than in the gospel of Mark that preservation of oral tradition is not a primary function of writing... Both in form and content the written gospel constitutes a radical alternative to the oral gospel... Mark's massively reflexive reconstruction of Jesus' past is his form of demythologizing the orally perceived presence of Jesus«, a. a. O., 207 und 210.

¹⁹⁴ BYRSKOG, Story, 299 (im Original kursiv).

¹⁹⁵ Vgl. BYRSKOG, Story, 272 ff. Vgl. unten unter 4.1.1.

¹⁹⁶ Vgl. HENAUT, Tradition, bes. 295 ff.: »The entire process is so uncertain that one could not guarantee a sufficient degree of accuracy to be confident in an analysis«, a. a. O., 305. Zur kritischen Auseinandersetzung mit Kelber (s. o.): a. a. O., bes. 53 ff.

¹⁹⁷ Vgl. STRECKER, Schriftlichkeit. Vgl. zuletzt DERRENBACHER, Practices.

¹⁹⁸ Vgl. MILLARD, Reading, bes. 185 ff.

¹⁹⁹ Vgl. z. B. DUNAWAY/BAUM (Ed.), Oral history. Vgl. dazu auch unter Kap. 3.

chischen Welt (vgl. etwa den Streit um Troja) oder auch für die Geschichte Afrikas.

3.7.3. Frühchristliche Traditionsbildung

Eine bleibende Aufgabe der Synoptiker-Exegese stellt die Suche nach gemeinsamen frühchristlichen (Logien-)Traditionen in den Paulus-Briefen dar.²⁰⁰ C. Breytenbach (1992)²⁰¹ untersucht gemeinsame Logientraditionen in den synoptischen Evangelien, dem Johannes-Evangelium und der paulinischen Briefliteratur in Hinsicht auf die Frage nach der vormarkinischen Gestalt der Logien und die Formen der Überlieferung. Auch hier steht die Verhältnisbestimmung von Mündlichkeit und Schriftlichkeit zur Diskussion, erweist sich allerdings im Blick auf den Faktor der Mündlichkeit als wenig ertragreich.²⁰² F. Neiryck (1991)²⁰³ untersucht umgekehrt paulinische Herrenworte (Röm 14,14; 1 Thess 4,15; 1 Kor 7,10 f.) hinsichtlich der Frage einer möglichen Benutzung einer vorsynoptischen Logiensammlung. Neiryck kommt dabei aber zu einem ebenso negativen Befund.²⁰⁴

3.7.4. Motivgeschichte

Die Exegese der synoptischen Evangelien ist mit einer grundlegenden traditions- und motivgeschichtlichen Frage befaßt, die sich auf die Verwendung der ›Schrift‹ (LXX) bezieht.²⁰⁵ Diese Fragestellung schließt auch die Johannes-Forschung mit ein. Sie zielt letztlich darauf, die literarische und theologische Kontinuität der Evangelienschreibung zu den ›heiligen Texten Israels‹ zu prüfen. Bei C. M. Tuckett ([Ed.], 1997) sind wesentliche Beiträge zur Schriftverwendung in den Evangelien vom *Colloquium Biblicum Lovaniense* versammelt.²⁰⁶

3.7.5. Diachrone Methodik und Literaturtheorie

Die Forschung an den synoptischen Evangelien vollzieht sich darüber hinaus in einer *methodisch notwendigen Kombination* von klassischen exegetischen Methoden (z. B. Quellenkritik) und modernen literaturtheoretischen Zugängen

²⁰⁰ Dazu auch BREYTENBACH, Vorschriften (im Druck).

²⁰¹ Vgl. BREYTENBACH, Logientradition.

²⁰² Vgl. dazu die kritisch formulierten Ergebnisse bei BREYTENBACH, Logientradition, bes. 749 – ich komme darauf unter Kap. 3 kurz zurück.

²⁰³ Vgl. NEIRYNCK, Paul.

²⁰⁴ »Possible allusions to gospel sayings can be noted on the basis of similarity of form and context but a direct use of a gospel saying in the form it had been preserved in the synoptic gospels is hardly provable. Paul's knowledge of a pre-synoptic gospel, of the Q-source or pre-Q collections has not yet been demonstrated«, NEIRYNCK, Paul, 566.

²⁰⁵ Vgl. zuletzt dazu: BREYTENBACH, Vorschriften (im Druck).

²⁰⁶ Vgl. TUCKETT (Ed.), Scriptures – zur Einführung: a. a. O., XIIIff.

(z.B. [new] literary criticism). C. Focant ([Ed.], 1993) dokumentiert entsprechende Beiträge zur Matthäus-, Markus- und Lukas-Forschung.²⁰⁷ Ähnliche methodologische Überlegungen werden gegenwärtig im Bereich der Klassischen Philologie angestellt.²⁰⁸

In diesen Zusammenhang gehören auch Arbeiten, die die Intertextualitäts-Forschung auf die klassischen Fragestellungen der Evangelien-Exegese übertragen.²⁰⁹

3.7.6. Begriffsgeschichte des ›Evangeliums‹

Schließlich besteht eine weitere zentrale Aufgabe der Markus-Exegese in der exegetischen Untersuchung (bes. zu Mk 1,1.14)²¹⁰ sowie in der semantischen und gattungsgeschichtlichen Bestimmung des ›Evangelien‹-Begriffs im Markus-Evangelium.²¹¹ Dabei wird einerseits das ›Evangelium‹ als Gattung *sui generis* beschrieben. Andererseits wird – wie oben gesehen – eine Verortung der Gattung Evangelium im Umkreis formverwandter antiker Literatur paganer und jüdischer Provenienz (z. B. Biographie, Amtsbiographie, Novelle, Roman, Mythos Erzählung) versucht.

Auch in diesem Zusammenhang gewinnt die Frage nach dem Verhältnis von Mündlichkeit und Schriftlichkeit und nach den Bedingungen für die schriftliche Fixierung der ›Evangeliums‹-Verkündigung Jesu an Bedeutung.²¹² Schon aus forschungsgeschichtlicher Sicht weist die Vielfalt der Beschäftigung mit dem Begriff ›Evangelium‹ also auf dessen semantische, literarische und theologische Polyvalenz hin, so wie sie auch in Mk 1 begegnet.²¹³

4. Rückblick

Nach der weitgehend akzeptierten Durchsetzung der Markus-Priorität in der synoptischen *Quellenforschung* führt die formgeschichtliche Schule einen metho-

²⁰⁷ Vgl. FOCANT (Ed.), *Gospels*; DERS. zur Einführung und Übersicht über die Einzelbeiträge: Introduction, 3 ff.

²⁰⁸ Vgl. etwa die Beiträge in DE JONG/SULLIVAN, *Theory*; darin bes.: SULLIVAN, Introduction, 1 ff. Vgl. dazu auch im 3. Kapitel unter 1.

²⁰⁹ Vgl. etwa den Ansatz bei BREYTENBACH, *Vorschriften* (im Druck) und einige der bereits oben unter 3.6. genannten Arbeiten.

²¹⁰ So z. B. bereits STRECKER, *Überlegungen*, 76 ff.; DERS., Art. εὐαγγέλιον.

²¹¹ Zur neueren Forschung vgl. FRANKEMÖLLE, *Evangelium*, bes. 58 ff.; zur Semantik: a. a. O., 17 ff.; vgl. dazu auch die oben schon erwähnte Arbeit von HAUSER, *Herrschaft*; zuletzt auch REISER, *Stellung*.

²¹² Vgl. etwa der schon oben erwähnte KELBER (1983), *Gospel*, der sich explizit mit der ›Hermeneutik‹ der mündlichen und schriftlichen Evangeliums-Verkündigung in der synoptischen Tradition, bei Q, Markus und Paulus beschäftigt hat.

²¹³ Vgl. dazu die Exegese zu Mk 1 im 4. Kapitel.

dischen Wendepunkt in der Interpretation des Markus-Evangeliums herbei: Die Formgeschichte stellt die Bestimmung der *Gattung* des frühesten Evangeliums insoweit zurück, als sie hinter die Endgestalt der Evangelien zurück nach den Überlieferungseinheiten und ihren Formen und damit nach den initialen Bedingungen der Entstehung dieser Einheiten fragt.

Der formgeschichtliche Ansatz hat sich in der Folgezeit als produktiv erwiesen: Es entstand eine Vielzahl von speziell auf das Markus-Evangelium bezogenen Arbeiten, die in unterschiedlicher Gewichtung mögliche Überlieferungseinheiten bzw. quellenähnliche Sammlungen und deren redaktionelle Bearbeitung durch den Evangelisten untersuchen. Der durch die Formgeschichte gesetzte methodische Impuls führte jedoch zu äußerst divergierenden Ergebnissen, die die historische und literarische Rekonstruktion der Genese des Markus-Evangeliums wiederum als hypothetisch erscheinen lassen. So darf z. B. die Biographie-Forschung als Versuch verstanden werden, gleichsam hinter die Formgeschichte zurückzugehen und auf der Basis des markinischen Endtextes eine *Gattungsbestimmung des Markus-Evangeliums im literaturgeschichtlichen Vergleich* vorzunehmen.

Nun zeigt die Geschichte der Markus-Forschung jedoch eine wachsende Differenzierung und Komplexität im Umgang mit methodischen und hermeneutischen Fragen. Die Probleme der Markus-Exegese sind dadurch differenziert und spezifiziert worden. Sie können kaum einer dauerhaften Lösung zugeführt werden, müssen jedoch in ihrer Vielschichtigkeit angemessen berücksichtigt werden. Dazu zwei Beispiele:

Erstens: Die Markus-Forschung hat sich im Laufe des 20. Jhs. zu einem eigenständigen Arbeitsfeld neutestamentlicher Wissenschaft im Bereich der Evangelien-Exegese entwickelt. Sie kann und muß sich vielfach – von Spezialfragen der Markus-Exegese umgetrieben – unberührt von den Einzeldiskussionen in der Q-Forschung, der Synoptiker-Exegese oder der Evangelien-Forschung insgesamt zeigen. Dies gilt umso mehr, wenn im skizzierten Fragehorizont etwa eine Gattungsbestimmung des Evangeliums auf der Basis des markinischen Endtextes versucht wird. Gleichzeitig basieren breit vertretene Ansätze der Markus-Forschung (z. B. Biographie-These; Mythos-These) jedoch auf den Ergebnissen der synoptischen Quellenkritik: Mit der Infragestellung der Markus-Priorität z. B. wird auch die Brisanz einer Gattungsbestimmung des Markus-Evangeliums, das sonst als früheste und gleichsam genuine Evangelien-Form gilt, grundsätzlich in Frage gestellt.²¹⁴

²¹⁴ BAUR, Kritische Untersuchungen, 548 f., der an der Matthäus-Priorität (>hebräisches Matthäus-Evangelium<, a. a. O., 572 ff.; Abfassung des kanonischen Matthäus-Evangeliums zwischen 130 und 134, a. a. O., 609) festhielt, nahm dementsprechend das Markus-Evangelium zwar unter der Perspektive der Geschichtsschreibung in den Blick, wertete es aber gleichsam als literarische *Weiterentwicklung* – vgl. dazu auch das 2. Kapitel.

Zweitens: In der Markus-Exegese stehen rein diachron geprägte Zugänge neben synchronen Interpretationsverfahren. Beide Zugangsweisen lassen jeweils zentrale Aspekte der Markus-Forschung unberücksichtigt: die literarische Würdigung des markinischen Endtextes oder die historische Rekonstruktion seiner Genese. Versuche zu einer Synthetisierung historischer und literaturwissenschaftlicher Methoden hingegen sind in besonderer Weise mit dem Problem konfrontiert, immer Teilergebnisse der synchronen und/oder diachronen Analyse unhinterfragt voraussetzen zu müssen. Diese Versuche bewegen sich in einem hermeneutischen Rahmen, der letztlich entweder in der Synchronie oder in der Diachronie seinen stabilisierenden Haftpunkt sucht.

Im Bewußtsein dieser forschungsgeschichtlichen Grundprobleme bietet die vorliegende Studie eine Untersuchung des Markus-Evangeliums unter *historiographiegeschichtlichem* Aspekt. Sie zielt darauf, Fragen zur Entstehung der vermutlich frühesten Evangelienschrift (zeitgeschichtliche und form- bzw. überlieferungsgeschichtliche Aspekte) mit einer Würdigung des literarischen Endtextes zu verknüpfen. Der hermeneutische Rahmen, in dem diese Verknüpfung geschieht, ist literatur- und gattungsgeschichtlich gewählt und versucht seinerseits, eine Symbiose von Historizität und Literarizität zu ermöglichen.